

<i>ACTA CLASSICA UNIV. SCIENT. DEBRECEN.</i>	<i>XL–XLI.</i>	<i>2004–2005.</i>	<i>p. 157–191.</i>
--	----------------	-------------------	--------------------

**,NEUE SACHEN ERFORDERN NEUE WÖRTER’**

**CICEROS GRUNDLEGUNG EINES VON DER ANTIKE  
BIS ZUR GEGENWART GÜLTIGEN LEITSATZES  
DER LATEINISCHEN SPRACHE UND LITERATUR**

VON KARL AUGUST NEUHAUSEN

A. EINLEITUNG

1. Ausgangspunkt und Zielsetzung des vorliegenden Beitrages

In dem Lexikon-Artikel „Neulatein“, den ich mit Paul Klöpsch und Marc Laureys vor drei Jahren veröffentlicht habe<sup>1</sup> und der demgemäß in die drei Hauptteile „Sprache“, „Literatur“ und „Philologie“ gegliedert ist, habe ich den Abschnitt „Geschichte der neulateinischen Sprache“<sup>2</sup> mit folgenden Feststellungen eingeleitet:

„Laut-, Formenlehre und Syntax der lat. Prosa und Poesie sind seit der Ren. bis auf wenige geringfügige Sonderfälle konstant geblieben, insofern ihre Regeln und Normen das gleiche einheitliche und zugleich vielfältige Bild wie in der klass. Ant. aufweisen.“

Im Unterschied dazu ist das Vokabular im Laufe der letzten 7 Jh. notwendigerweise auf allen Gebieten unaufhörlich vermehrt worden, so daß die zahlreichen nlat. Normen und Begriffe den lat. Wortbestand erheblich erweitert und bereichert haben.

Als Cicero es als erster unternahm, das Gesamtgebiet der Philos. in lat. Sprache darzustellen, schuf er fast aus dem Nichts eine neue philos. Lexik und stellte daher mehrmals den Grundsatz auf, daß für ‚neue Sachen‘ (*novae res*) stets ‚neue Wörter‘ (*nomina* bzw. *verba*) geprägt werden müssen (orat. 211; ac. 1,25; fin. 3,3; nat. deor. 1,44). Gemäß dieser prinzipiellen Forderung ist es Aufgabe auch jedes nlat. Autors seit der Ren. gewesen, alle vorher unbekannten Gegenstände und Begriffe, die – von der Erfindung der Buchdruckerkunst im 15. Jh. über die unzähligen weiteren Errungenschaften des rasanten technischen Fortschritts bis zu unserem Computerzeitalter – plötzlich auftauchten, jeweils mit dem treffendsten lat. Ausdruck zu bezeichnen. Dieses generelle

---

<sup>1</sup> In: Der neue Pauly – Enzyklopädie, Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 15,1 (2001), 925–946.

<sup>2</sup> Wie Anm. 1, Sp. 928–931.

Ziel, jedem Gebiet der neuzeitlichen Geistes- und Naturwiss. sowie sämtlichen praktischen Bedürfnissen der modernen *vita cottidiana* ein angemessenes Vokabular bereitzustellen, hat die nlat. Philol. im Laufe der Zeit tatsächlich in kreativer und so wirkungsvoller Weise erreicht, daß von Lat. als einer ‚toten‘ Sprache überhaupt keine Rede sein kann.“

Aus verschiedenen Gründen ist es nun meine Absicht, die zitierten Kernaussagen ausführlicher, als es mir damals möglich war, zu erläutern sowie zu ergänzen und zu vertiefen. Im Mittelpunkt steht daher hier der Aspekt ‚Wörter und Sachen‘ (*verba et res*), der in den drei Epochen der Gesamtentwicklung der lateinischen Sprache und Literatur – in Antike, Mittelalter und Neuzeit – stets eine zentrale Rolle spielte: Warum und in welcher Form erwies es sich im Verlauf der über 2000jährigen Geschichte der *Latinitas* immer wieder als notwendig, für ‚neue Sachen‘ jeweils ‚neue Wörter‘ zu bilden?

## 2. Neuerscheinungen als aktueller Anlaß der folgenden Darlegungen

Im selben Jahr (2001), in dem der Artikel „Neulatein“ im Neuen Pauly erschien, veröffentlichte Hans Helander in der Reihe „Symbolae Osloenses Debate“<sup>3</sup> einen Aufsatz mit der programmatischen Überschrift „Neo-Latin Studies: Significance and Prospects“; hinzugefügt sind dieser die neulateinische Periode von ca. 1300 bis 1800 umfassenden Abhandlung zehn Beiträge prominenter Klassischer Philologen und Neolatinisten<sup>4</sup>. Helander widmet der Sprache der (in Petrarcas Zeitalter) beginnenden neulateinischen Epoche das dritte und letzte Kapitel seines Traktats, und zwar unter den Gesichtspunkten ‚Orthographie‘, ‚Morphologie‘ und ‚Vokabular‘, und hebt dabei hervor, daß seit den Anfängen des Renaissance-Humanismus in allen Bereichen – vor allem aber in den wissenschaftlichen Disziplinen – fortwährend neue lateinische Wörter und Begriffe geschaffen wurden.

Kurz vor Helander (2000) publizierte Peter Stotz den 2. Band seines „Handbuchs zur lateinischen Sprache des Mittelalters“<sup>5</sup>, dessen Titel „Bedeutungswandel und Wortbildung“ von vornherein erkennen läßt, daß das Generalthema ‚Wörter und Sachen‘ auch im lateinischen Mittelalter fundamentale Bedeutung hatte. Das gleiche gilt für den Gesamtbereich der Romania, wie der Artikel „Wörter und Sachen“ zeigt, den Christian Schmitt gleichzeitig im „Lexikon der

<sup>3</sup> In: *Symbolae Osloenses – Norwegian Journal of Greek and Latin Studies*, Vol. 76 (2001) 5–102.

<sup>4</sup> J. H. Gaisser, Y. Haskell, H. Hofmann, G. Huber-Rebenich, M. Skafte Jensen, C. Kallendorf, W. Ludwig, A. Moss, K. Skovgaard-Petersen und F. Tateo.

<sup>5</sup> Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 2, T. 5 (München 2000).

romanistischen Linguistik<sup>6</sup> veröffentlichte. *Expressis verbis* tritt dasselbe Begriffspaar im Titel des zwölf Spezialuntersuchungen enthaltenden umfangreichen Werkes auf, das Eckhard Kessler und Ian Maclean vor zwei Jahren herausgaben: „*Res et verba in der Renaissance*“<sup>7</sup>.

Alle diese neuen Veröffentlichungen, die ich bei der Abfassung des DNP-Artikels „Neulatein“ noch nicht kannte. bzw. berücksichtigen konnte, haben gemeinsam, daß sie sich vorwiegend nur auf die wenigen Stellen in Ciceros philosophischen Schriften stützen, die auch in jenem Artikel „Neulatein“ erwähnt sind. Tatsächlich weist jedoch das Corpus Ciceronianum erheblich mehr Quellen zum Thema ‚Wortneubildung‘ auf, als die genannten aktuellen Beiträge vermuten lassen, und auch jene Zeugnisse Ciceros, die heute eigentlich als längst allgemein bekannt gelten dürfen, bieten in Wirklichkeit ein wesentlich differenzierteres und reichhaltigeres Bild, als die gewöhnlich nur knappen Hinweise in der modernen Sekundärliteratur zu suggerieren scheinen. Die betreffenden literarischen Dokumente bei Cicero, die bisher teils allzusehr verborgen geblieben sind, teils zu wenig beleuchtet wurden, sollen daher hier erstmals möglichst vollständig in systematischer Form erfaßt werden<sup>8</sup>.

### 3. Zur Methode der hier vorgelegten philologischen Untersuchung

Die Texte, die im Folgenden zu präsentieren sind, verteilen sich gleichmäßig auf rhetorische und philosophische Schriften Ciceros. Aus chronologischen und systematischen Gründen empfiehlt sich es sich deshalb, zuerst die *Rhetorica* zu behandeln. Am Anfang der Darstellung stehen daher die drei Bücher *De oratore*, am Ende der *Orator*; dazwischen sollen die *Partitiones oratoriae* behandelt werden, obwohl es unmöglich zu sein scheint, sie genau zu datieren<sup>9</sup>. Der zweite Hauptabschnitt der Erörterung umfaßt somit die Zeugnisse Ciceros, die zum Zyklus seiner in die Jahre 45/44 v. Chr. fallenden philosophischen Schriften gehören; dabei lassen sich die *Topica* den rhetorischen Werken ebenso zuordnen wie den philosophischen.

---

<sup>6</sup> Bd. I, 1, Tübingen 2001, 235–292.

<sup>7</sup> Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, Wiesbaden 2002.

<sup>8</sup> Besonders materialreich, aber chaotisch angeordnet ist der vor exakt 50 Jahren erschienene Aufsatz von P. Bruno: *Verba vel novitate vel coniunctione facta apud Ciceronem*. Latinitas 2 (1954) 274–282.

<sup>9</sup> Dazu jetzt A. Arweiler, *Cicero rhetor – die Partitiones oratoriae und das Konzept des gelehrten Politikers*, Berlin u.a. 2003 (= Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Bd. 68).

## B. HAUPTTEIL: Cicero über die Notwendigkeit und Formen der Neubildung von Wörtern

### I. Testimonien rhetorischer Schriften 1. *De oratore* (55 v. Chr.)

Im ersten Buch seines frühen rhetorischen Hauptwerks, den 55 v. Chr. veröffentlichten drei Büchern *De oratore*<sup>10</sup>, lässt Cicero den Protagonisten des fiktiven Dialogs Crassus, der prinzipiell die Ansichten des Autors widerspiegelt, zu Beginn seiner Gesamtdarstellung der Redekunst zunächst geltend machen, daß der wahre Redner über drei Voraussetzungen verfügen muß: eine der gewaltigen Aufgabe entsprechende natürliche Begabung (§§ 113–133), einen glühenden Lerneifer, der auch das Studium der rhetorischen Systeme einschließt (§§ 134–146), sowie schließlich ausgiebige – besonders schriftliche – Übungen und die Aneignung der nötigen Kenntnisse auf sämtlichen für den Redner wichtigen Gebieten (§§ 147–159). Dabei verweist Crassus nicht nur auf die Notwendigkeit und Bedeutung der richtigen Wortwahl, sondern auch auf die Schwierigkeiten, für eine Sache (*res*) jeweils das geeignetste, treffendste und wirkungsvollste Wort (*verbum*) auszuwählen oder sogar neu zu prägen. So schildert er anschaulich die teils vergeblichen, teils gelungenen Versuche bei den sprachlichen Übungen, die er schon als sehr junger Mann vorzunehmen pflegte; der erste Teil dieses autobiographischen Rückblicks (§ 154) bezieht sich auf die mißglückten früheren, dagegen der zweite Teil (§ 155) auf die erfolgreichen späteren Bemühungen des jungen Crassus, bei seinen lateinischen Ausdrücken stets das Wort zu bieten, das zur Sache – d.h. zum Gegenstand der Darstellung – jeweils am besten paßt:

(§ 154) *In cotidianis autem commentationibus equidem mihi adulescentus proponere solebam illum exercitationem maxime, qua C. Carbonem nostrum illum inimicum solitum esse uti sciebam, ut aut versibus propositis quam maxime gravibus aut oratione aliqua lecta ad eum finem quem memoria possem comprehendere, eam rem ipsam quam legissem verbis aliis quam maxime possem lectis pronuntiarem. Sed post animadverti hoc esse in hoc vitii, quod ea verba, quae maxime cuiusque rei propria quaeque essent ornatissima atque optima, occupasset aut Ennius, si ad eius versus me exercerem, aut Gracchus, si eius orationem mihi forte posuissem: ita, si eisdem verbis uterer, nihil prodesse, si aliis etiam obesse, cum minus idoneis uti consuescerem.*

(§ 155) *Postea mihi placuit eoque usus sum adulescens, ut summorum oratorum Graecas orationes explicarem. Quibus lectis hoc adsequabar, ut, cum ea, que legeram Graece, Latine redderem, non solum optimis verbis uterer et tamen usitatis, sed etiam exprimerem quaedam verba imitando, quae nova nostris essent, dum modo essent idonea.*

---

<sup>10</sup> Ich zitiere nach der maßgeblichen Ausgabe von K. Kumaniecki (1969); lediglich in der Interpunktionsweise ich gelegentlich von dieser Textfassung ab.

Während also jene rhetorisch-stilistischen Experimente des Crassus, vorgegebene lateinische Texte – Verse (wie die des Dichters Ennius) oder Prosastücke (wie die des Redners Gracchus) – jeweils mit anderen Worten auszudrücken und möglichst geschickt zu variieren, fehlgeschlagen waren, erzielte Crassus bei seinen Bestrebungen, Reden führender griechischer Rhetoren in lateinischer Sprache zu erläutern, große Erfolge: Wenn er die griechischen Originaltexte, die er gelesen hatte, lateinisch wiedergab<sup>11</sup>, gelang es ihm regelmäßig, nicht nur die jeweils passendsten – und doch zugleich gebräuchlichen – Ausdrücke zu verwenden, sondern auch neue Wörter (*nova sc. verba*) zu bilden, nämlich solche, die zwar den Römern seiner Zeit noch unbekannt waren, aber die notwendige Bedingung erfüllten, der Sache angemessen und daher geeignet (*idonea*) zu sein.

Hier benutzt also Cicero zum ersten Male in *De oratore* den Schlüsselbegriff *nova verba* („neue Wörter“) und trifft dabei zugleich eine wesentliche Unterscheidung, indem er die „neuen“ den „gebräuchlichen Wörtern“ (*usitata verba*) gegenüberstellt. Verstärkt wird dieser Kontrast noch dadurch, daß Cicero das Verfahren beschreibt, das Crassus bei Neubildungen von Wörtern anwandte: Er schuf sie jeweils „durch Nachahmung“ (*imitando*), d. h. dadurch, daß er die neuen Wörter in Analogie zu den griechischen Mustern prägte. Die Methode, die Cicero hier mit dem Leitbegriff *imitari* prägnant zum Ausdruck bringt, erläutert er dann ausführlich im letzten Buch von *De oratore*.

Nach einem kurzen Zwischengespräch in der Mitte von *De oratore III* (§§ 144–147)<sup>12</sup> fährt Crassus in der Behandlung seines Zentralthemas, der kunstvollen rhetorischen Formulierung, fort und gliedert die dem Redner zu Gebote stehenden Formen des rhetorischen Schmucks in zwei Gruppen: die Benutzung von Einzelwörtern (§§ 148–171) und die Gestaltung der Worte im Zusammenhang (§§ 171–198). Die Ausführungen des Gracchus zum ersten dieser beiden Punkte setzen mit den folgenden allgemeinen Feststellungen ein (§ 149):

*Omnis igitur oratio conficitur ex verbis, quorum primum nobis ratio simpliciter videnda est, deinde coniuncte. Nam est quidam ornatus orationis, qui ex singulis verbis est, alius, qui ex continuatis coniunctisque constat. Ergo utimur verbis aut iis, quae propria sunt et certa quasi vocabula rerum, paene una nata cum rebus ipsis, aut iis, quae transferuntur et quasi alieno in loco conlocantur, aut iis, quae novamus et facimus ipsi.*

<sup>11</sup> Auf den allgemeinen Aspekt ‚Cicero als Übersetzer griechischer Dichtung und Prosa‘ kann ich hier nicht eingehen.

<sup>12</sup> Bemerkenswert ist, daß Cicero hierbei (§ 147) Karneades auf eine Stufe mit Aristoteles stellt und sonst keinen anderen griechischen Philosophen nennt; zu Karneades vgl. meinen Aufsatz *De Carneadis aliquot adhuc incognitis fontibus*. ACD 38/39 (2002–2003) 303–312.

Hatte also Crassus in de orat. 1,155 nur zwei Typen von Einzelwörtern unterschieden – die *usitata* und die *nova verba* –, so zählt er hier drei – durch die dreimalige Verwendung von *aut* besonders nachdrücklich voneinander abgehobene – Kategorien der *singula verba* auf. Dabei stimmt nur die letzte dieser drei Kategorien mit jener Zweiergruppe sachlich und z. T. auch sprachlich überein: Crassus greift auf seine vorige Junktur (*nova verba*) zurück und zerlegt sie gewissermaßen in ihre Bestandteile, indem er das Substantiv (*verba*) beibehält, das Adjektiv jedoch durch zwei Verben ersetzt (*novamus et facimus ipsi*); mit diesem Kunstgriff eines Hendiadyoin („wir bilden neue Wörter und machen sie selbst“) erzielt daher Cicero hier einen stärkeren Effekt als in 1,155, ohne freilich ein neues Argument vorzubringen.

Ganz anders verfährt dagegen Cicero hier mit der Junktur *usitata verba*, die er vorher (1,155) als gleichwertigen Begriff auf dieselbe Stufe wie *nova* (sc. *verba*) gerückt hatte. Während er nämlich in jenem Kontext, in dem es lediglich um adäquate Übersetzungen griechischer Prosatexte ins Lateinische geht, das Attribut *usitatus* in eher positivem Sinne gebraucht hatte, behandelt er in 3,149 ein höherrangiges Thema und Objekt – die Kunstmittel des rhetorischen Schmucks – und muß deshalb bestrebt sein, einem so trivialen Sachverhalt, wie ihn der Terminus *usitatus* kennzeichnet, durch anspruchsvollere Begriffe zu ersetzen. So erklärt es sich, daß an die Stelle der *usitata verba* hier zwei andere Kategorien von Wörtern treten: (a) *propria* – sc. *verba* – *et certa quasi vocabula rerum, paene una nata cum rebus ipsis* („gleichsam Eigennamen und bestimmte Bezeichnungen von Dingen, die fast zusammen mit ihnen entstanden sind“) und (b) *ea, quae transferuntur et quasi alieno in loco conlocantur* („solche Worte, die in übertragener Bedeutung verwendet werden und gleichsam an fremder Stelle stehen“).

Zunächst (§§ 150/51) erörtert Cicero nur die erste dieser beiden Wortgruppen, die *propria verba*, und hebt dabei zuerst hervor, daß bei solchen Worten im eigentlichen Sinne die Leistung des Redners darin besteht, daß er abgegriffene und gewöhnliche Ausdrücke meidet und statt dessen gewählte und anschauliche Worte findet, die ausdruckstark und klangvoll wirken: *In propriis igitur est verbis illa laus oratoris, ut abiecta atque obsoleta fugiat, lectis atque inlustribus utatur, in quibus plenum quiddam et sonans inesse videatur*. Mit der Junktur *abiecta atque obsoleta* variiert also Cicero jenen allgemeinen Begriff *usitata*, um ihm als einem pejorativen Wertbegriff das Idealbild der *lecta atque illustria verba* gegenüberzustellen. Für den Redner kommt es folglich vor allem darauf an, bei dieser Art von Worten eine Auswahl zu treffen (*dilectus est habendus*) und daher zwischen „guten Wörten“ (*bona verba*) und „nicht passenden“ (*non bona verba*) zu unterscheiden. Dieses Kriterium gilt somit nicht nur für die *propria verba*, sondern bildet auch die Grundlage für jede andere richti-

ge Wortwahl: *In quo non magna laus est oratoris vitare vitium – quamquam est magnum –, verum tamen hoc quasi solum quoddam atque fundamentum est, verborum usus et quasi copia verborum.*

So unternimmt es Cicero, diesen alle Einzelwörter betreffenden Fundamentalsatz der rhetorischen Kunst ausführlich zu erläutern (§ 152: *Sed quid ipse aedificet orator et in quo adiungat artem, id esse nobis quaerendum atque explicandum videtur*), und stellt daher als eine aus den bisherigen kurzen Darlegungen (§§ 149–151) sich notwendig ergebende Folgerung eine These auf, die er dann anschließend systematisch entwickelt: *Tria sunt igitur in verbo simplici, quae orator adferat ad inlustrandam atque exornandam orationem: aut inusitatum verbum aut novatum aut translatum* („Bei einem einfachen Wort gibt es also drei Mittel, die der Redner anwenden kann, um seiner Rede Glanz zu verleihen und sie auszuschmücken: entweder ein ungewöhnliches oder ein neu gebildetes oder ein in übertragener Bedeutung gebrauchtes Wort“). Mit der dreimaligen Verwendung der besonders nachdrücklichen Konjunktion *aut* greift Cicero direkt auf § 149 zurück, erzielt hier aber eine noch erheblich stärkere Wirkung, indem er nicht nur das entsprechende Zahlwort (*tria*) emphatisch hinzufügt, sondern vor allem die Merkmale der drei Erscheinungsformen der *singula verba* (bzw. des *verbum simplex*), die er vorher (§ 149) mit Relativsätze umschrieben hatte, nun jeweils mit einem einzigen Prädikat äußerst poiniert zusammenfaßt: *inusitatum*, *novatum* und *translatum* (sc. *verbum*). Dabei bildet *inusitatum* teils wörtlich, teils sachlich einen direkten Gegensatz zu den *usitata verba* in 1,155 und den *abiecta atque obsoleta* in 3,150. Demgemäß expliziert Cicero ab de orat. 3,152 zuerst die Gattung des *inusitatum verbum* (§ 153: *Inusitata sunt prisca fere ac vetustate ab usu cotidiani sermonis iam diu intermissa, quae sunt poetarum licentiae liberiora quam nostrae; sed tamen raro habet etiam in oratione poeticum aliquod verbum dignitatem ...*). An zweiter Stelle folgt daher die Definition des *novatum verbum*, d. h. des ‚neugebildeten‘ Wortes, welchen Begriff Cicero in 1,155 mit der zugehörigen adjektivischen Form (*nova verba*) eingeführt und in 3,149 in ebenfalls geringfügig abgewandelter Gestalt (*iis sc. verbis, quae novamus et facimus ipsi*) präsentiert hatte, jedoch erst auf dem letzten Platz in der Reihenfolge der drei Arten der Einzelwörter.

Im Mittelpunkt des Interesses steht daher hier die Frage: Was versteht Cicero unter ‚neuen Worten‘ (*nova verba*) und ‚Neubildung von Worten‘ (*novatum verbum* bzw. *verba, quae novamus et facimus ipsi*)? Die Antwort liefert die Erklärung in § 154:

*Novantur autem verba, quae ab eo, qui dicit, ipso gignuntur ac fiunt, vel coniungendis verbis, ut haec:*

*„Tum pavor sapientiam omnem mi exanimato expectorat“*

*„Num non vis huius me versutiloquas malitias ...“ –*

*videtis enim et „versutiloquas“ et „expectorat“ ex coniunctione facta esse verba, non nata; sed saepe vel sine coniunctione verba novantur ut ille „senius desertus“, ut „di genitales“, ut „bacarum ubertate incurvescere“.*

Mit *novantur* am Anfang dieser Perikope rückt also Cicero ebenso eindringlich wie unmittelbar vorher mit *inusitata* (§ 153) den Schlüsselbegriff des Abschnitts von vornherein in das Zentrum der Darlegung. Die passivische Wortform *novantur sc. verba* („neugebildet werden Worte“) bildet eine kunstvolle und prägnante Verbindung der vorher benutzten Formen desselben Wortstamms: *nova verba* (1,155), *ea verba*, *quae novamus et facimus ipsi* (3,149) und *novatum verbum* (3,152). Dementsprechend greift Cicero auf diese drei Junkturen auch im folgenden Relativsatz zurück, um den übergeordneten Kardinalsatz *novantur verba* abermals und nicht minder wirkungsvoll zu variieren: *quae ab eo, qui dicit, ipso gignuntur ac fiunt* („Neubildungen sind Worte, die der Redende selbst hervorbringt und gestaltet“). *Novare verba* bedeutet demnach das gleiche wie *nova verba gignere* bzw. *ipsum facere*. Bezeichnenderweise unterscheidet Cicero dabei nur zwei Arten der Neubildung von Wörtern; denn er verwendet hier nicht wie vorher zweimal (§§ 149 und 152) die ausschließende Konjunktion *aut – aut*, sondern lediglich *vel – vel*, läßt damit also erkennen, daß es auch noch eine andere Möglichkeit oder sogar noch mehr Methoden gibt, neue lateinische Wörter zu prägen. Wie weit sich solche Optionen auf weitere Wortneubildungen bei Cicero ausgewirkt haben, sollten dann einige Jahre nach *De oratore* besonders die zahlreichen philosophischen Schriften Ciceros zeigen.

Im vorliegenden rhetorischen Werk beschränkt sich Cicero darauf, zwei Typen des *novare verba* zu nennen, indem er sie mit den Junkturen *vel coniungendis verbis* („durch Verbindung von Wörtern“) und *vel sine coniunctione verba novantur* („oder Worte werden ohne Zusammensetzung neu gebildet“) in kontradiktorischer Weise definiert: Ein neues Wort kann man demnach nur mit oder ohne Verbindung von Einzelwörtern zustandebringen. Eine weitere Einschränkung ist hierbei darin zu erblicken, daß Cicero zur Erläuterung der beiden Verfahren der Neubildung von Wörtern fünf Beispiele anführt, die alle nur der römischen Literatur der frühen republikanischen Zeit entnommen sind, und zwar vorwiegend dem Bereich der Dichtung und hauptsächlich der Gattung der Tragödie.

So stammt das erste Exemplum, der Vers *Tum pavor sapientiam omnem mi*

*exanimato expectorat*, aus einem Drama des Ennius (*Alcumeo*)<sup>13</sup>; außerdem zitiert Cicero denselben Vers kurz darauf (de orat. 3,218) als zweiten Teil einer fünfgliedrigen Versgruppe (und interpretierte ihn überdies zehn Jahre später im Kontext der *Tusculanae disputationes*<sup>14</sup>). Das neue Wort, um dessentwillen Cicero diesen Enniusvers in der orat. 3,154 zum ersten Male zitiert, ist die Verbalform *expectorat* bzw. *expectorare*<sup>15</sup>, eine in Analogie zu Komposita wie dem – von Ennius direkt davor verwandten – Verb *exanimare* gebildete Kombination des Substantivs *pectus* mit der Präposition *ex* und der typischen Konjugation von Verben auf *-are*. Mit Recht läßt Cicero daher Cotta hier folgern, daß *expectorat* ebenso wie die andere Neubildung (*versutiloquas*) ein nicht von selbst entstandenes, sondern durch Zusammensetzung neu geschaffenes Wort darstellt: *Videtis enim et ,versutiloquas' et ,expectorat' ex coniunctione facta esse verba, non nata.* Ennius' Wortneuschöpfung war offenbar schnell erfolgreich; jedenfalls verwendete schon der Tragiker Accius in den wenigen Fragmenten, die von ihm selbst erhalten sind, das Verb *expectorare* zweimal (301 und 595) im selben Sinn (*ex pectore eicere*) wie Ennius<sup>16</sup>. So konnte Quintilian im Rahmen seiner Behandlung der Wortarten<sup>17</sup> allgemein feststellen, daß ‚die Alten‘ (*veteres*) – gemeint sind in erster Linie Ennius und Accius – auch vor kühnen Wortneubildungen nicht zurückschreckten, indem sie *expectorare* statt des gewöhnlichen und gleichbedeutenden *exanimare* benutzten: *At veteres ne ,expectorat' quidem timuerunt, et sane eiusdem notae est ,exanimat'* (inst. 8,3,31). Allerdings taucht *expectorare* nach Quintilian nur noch bei wenigen spätantiken und frühmittelalterlichen Autoren auf<sup>18</sup>.

Noch viel seltener begegnet in der überlieferten lateinischen Literatur das andere Wort, das Cicero hier als Beispiel für ein durch Zusammensetzung neu entstandenes Gebilde zitiert: *versutiloquus*. Dieses Adjektiv entnahm Cicero dem mit *Num non vis huius versutiloquas malitias* („Soll ich etwas nicht dessen

<sup>13</sup> Belege in der *De oratore*-Ausgabe von Kumaniecki (wie Anm. 10), S. 321 sowie in den einschlägigen Ausgaben der Fragmente des Ennius.

<sup>14</sup> Tusc. 4,19: ... *ex quo fit, ut pudorem rubor, terrorem pallor et tremor et dentium strepitus consequatur, timorem metum mali adpropinquantis, pavorem metum mentem loco moventem, ex quo illud Ennius: ,Tum pavor sapientiam omnem mi exanimato expectorat', exanimationem metum subsequentem et quasi comitem pavoris, conturbationem metum excutientem cogitata, formidinem metum permanentem.*

<sup>15</sup> Alle überlieferten Testimonien in: ThLL V,2, fasc. XI, 1604,31–48 s. v. „expectoro“.

<sup>16</sup> Vgl. ThLL (wie Anm. 15), 38–44.

<sup>17</sup> In: inst. 8,3 (*De ornatu*). Der hier relevante Passus beginnt mit dem Satz *Et quoniam orationis tam ornatus quam perspicuitas aut in singulis verbis aut in pluribus positus, quid separata, quid iuncta exigant, consideremus* (§ 15), die Überleitung mit *Cum sint autem verba propria, ficta, translata ...* (§ 24).

<sup>18</sup> Detaillierte Nachweise in: ThLL (wie Anm. 15), passim.

falschzüngige Bosheit ...') beginnenden Vers einer nicht erhaltenen Tragödie eines unbekannten Dichters<sup>19</sup> und wiederholte die neuartige Junktur *versutiloquas malitias* einige Jahre später im *Orator* (§ 164), indem er sie als eine zu harte, mit dem vorbildlichen Stil altlateinischer Ausdrücke unvereinbare und daher zu vermeidende Neuprägung bezeichnete: *Quare bonitate potius nostrorum verborum utamur quam splendore Graecorum ... Immo vero ista sequamur asperitatemque fugiamus: „habeo ego istam perterritrepam' itemque ,versutiloquas malitias“*. In der Tat ist *versutiloquus* nichts anderes als eine offenbar nach griechischen Mustern vollzogene Verknüpfung von *versutus* (bzw. *versutia*) mit *loqui* und Adjektivendungen auf *-us*, *-a*, *-um* („trugredend, schlau“). Ciceros Kritik an dieser gewiß künstlichen Formulierung im *Orator*, in dem er das Idealbild des Redners entwirft, mag erklären, warum die Wortfaltung *versutiloquus* auf den poetischen Bereich beschränkt blieb und nach Cicero nur noch von einem spätantiken Gelehrten wie Nonius zitiert wurde<sup>20</sup>.

Zur Erläuterung der zweiten Gruppe von Einzelwörtern, die ‚oftmals‘ auch ‚ohne Verbindung von Wörtern neu gebildet werden‘, bietet Cicero drei Exempla: (1) *senius desertus* („verlassener alter Mann“) ist insofern als Neubildung anzusehen, als *senius* eine Verbindung des normalen Substantivs *senex* mit der typischen Endung auf *-ius* darstellt. Die originelle Wortform *senius* ist jedoch nur bei Terenz belegt (Eun. 302: *ut illum di deaeque senium perdant, qui me hodie remoratus est*)<sup>21</sup>. Die Junktur *senius desertus* setzt daher eine andere von Cicero benutzte literarische Quelle voraus. (2) *di genitales* („zeugende Götter“) scheint eine auf Ennius zurückzuführende Neuschöpfung zu sein: Das Adjektiv *genitalis*<sup>22</sup> (eine Zusammensetzung aus dem PPP *genitus* und einer typischen Endung auf *-alis*) ist zwar in der kaiserzeitlichen Literatur sehr weit verbreitet, begegnet aber erstmals bei Ennius, und zwar wie bei Cicero bezogen auf Götter (ann. 115: *Romulus in caelo cum dis genitalibus aevum degit*), und kommt in der voraugusteischen Zeit sonst nur noch bei Varro (einmal) und Lukrez (mehrmals) vor<sup>23</sup>. (3) *bacarum ubertate incurvescere* („unter der Fülle

<sup>19</sup> So Kumaniecki (wie Anm. 10), S. 321. Bezieht man *versutiloquus* auf den listenreichen Odysseus, kommen als Quellen Ciceros hier vor allem die (verlorengegangenen) Tragödien des Pacuvius und Accius mit dem Titel *Armorum iudicium* in Betracht; denn in beiden Dramen wurde der Streit um die Waffen des Achills und der Sieg des Odysseus über Aias dargestellt. Zu Pacuvius, Accius und der gesamten römischen Tragödie verweise ich hier pauschal auf die vielen neuen Publikationen von Gesine Manuwald (1999–2003).

<sup>20</sup> Vgl. die Kommentare zu Cic. de orat. 3,154 und Or. 164.

<sup>21</sup> Dasselbe gilt für *senecio* (eine Verbindung von *senex* mit einer Endung auf *-io*), welches Substantiv das gleiche bedeutet wie *senius* und ebenfalls nur einmal belegbar ist: bei dem Komödenschreiber Afranius (com. 276: *tu senencionem hunc satis est, si servas, anus*).

<sup>22</sup> ThLL VI, fasc. IX, 1812,70–1816,43.

<sup>23</sup> Belege jeweils im ThLL s. v. „genitalis“ (wie Anm. 22).

der Beeren sich biegen') gehört in der vollständigen Fassung (*Rami bacarum ubertate incurvescere*) zu einer Reihe von fünf Versen der gleichen Art, die Cicero in Tusc. 1,69 aus einer Tragödie des Ennius<sup>24</sup> zitiert. *Incurvescere* oder *incurvoscere*<sup>25</sup>, eine Verbindung von *incurvus* (= *in* + *curvus*) mit Verbalendungen auf *-escere* bzw. *-iscere*, wird sonst nur noch von Nonius zitiert und darf daher als eine Neuschöpfung von Ennius gelten, die freilich ebensowenig erfolgreich war wie die anderen von Cicero hier genannten ‚neuen Wörter‘ (außer *genitalis*).

Den bildhaften Ausdruck *bacarum ubertate incurvescere* könnte man zugleich auch als Metapher deuten, die passend zum unmittelbar folgenden Abschnitt überleitet: *Tertius ille modus transferendi verbi late patet ...* (§ 155). Hiermit greift Cicero wörtlich auf § 149 (*aut eis, quae transferuntur ...*) und § 152 (*Tria sunt igitur in verbo simplici ...: aut ... aut ... aut translatum*) zurück und behandelt demzufolge als dritte und letzte, aber am weitesten verbreitete Gruppe der Einzelworte diejenigen Wörter, die in übertragenem Sinne gebraucht werden. Tatsächlich erstreckt sich diese Darstellung der metaphorischen Ausdrücke bis § 169, übertrifft also den Umfang jener Erläuterungen der *usitata* (§ 153) und der *novata verba* (§ 154) um ein Vielfaches. Gleichwohl stehen alle drei Kategorien der Einzelwörter gleichwertig auf demselben extrem hohen Rang, wie Cicero in seiner Zusammenfassung der Ergebnisse seiner Darlegung unterstreicht (§ 170):

*Ita fit, ut omnis singulorum verborum virtus atque laus tribus existat ex rebus: si ut vetustum verbum sit, quod tamen consuetudo ferre possit; aut factum vel coniunctione vel novitate, in quo item est auribus consuetudinique parcendum; aut translatum, quod maxime tamquam stellis quibusdam notat et inluminat orationem.*

Hier ist das Augenmerk vor allem auf die zweite Gattung der *singula verba* zu richten: *aut factum vel coniunctione vel novitate* („oder ein sei es durch Zusammensetzung oder durch Neubildung geschaffenes Wort“). Cicero benutzt somit dieselben Begriffe wie in den §§ 149, 152 und 154, ersetzt aber das dort insgesamt viermal verwendete Verb *novare* und das in de orat. 1,155 gewählte Adjektiv *novus* durch das ebenfalls zugehörige Substantiv *novitas* und fügt hinzu, daß solche Wortneuprägungen ebenso wie die beiden anderen Arten der Einzelwörter zwei Merkmale aufweisen müssen, den Wohlklang und den guten Sprachgebrauch: *in quo item est auribus consuetudinique parcendum* („wobei man desgleichen auf Gehör und Sprachgewohnheit behutsam achten muß“).

<sup>24</sup> Text und Interpretation bei Warmington (ROL II 272/3).

<sup>25</sup> ThLL VII 1, 1095, 3–6.

Beide Elemente gehören damit nach Cicero zu den wesentlichen Aspekten bei jeder Prägung eines neuen lateinischen Wortes.

## 2. *Partitiones oratoriae*

Zwar ist eine genaue Datierung dieser kleinen rhetorischen Schrift<sup>26</sup> nach wie vor nicht möglich<sup>27</sup>, aber sicher ist jedenfalls, daß der Dialog zwischen Cicero und seinem gleichnamigen Sohn, ein Abriß der gesamten Redekunst im Frage- und Antwortstil, frühestens 54 v. Chr. – also mindestens ein Jahr nach *De oratore* – verfaßt und publiziert worden ist. Daß Cicero in den *Partitiones oratoriae* die Kenntnis der drei Bücher *De oratore* bereits voraussetzt, zeigt auch seine Behandlung des Themas ‚Einzelwörter‘ (*verba simplicia* bzw. *singula*). Auf die Bitte seines Sohnes, die Vorschriften der stilistischen Gestaltung der Rede und deren Wörtermaterial der Reihe nach darzustellen (§ 16: *Expone deinceps, quae ipsius orationis verborumque praecepta sint*), die der Aufforderung des Sulpicius an Crassus in der orat. 3,147 (*refer ad illa te, quae ad ipsius orationis laudem splendoremque pertineant*) entspricht, beginnt Cicero seine Darlegung mit folgenden Feststellungen:

*Unum genus est eloquendi sua sponte fusum, alterum versum atque mutatum. Prima vis est in simplicibus verbis, in coniunctis secunda. Simplicia invenienda sunt, coniunctio conlocanda est. Et simplicia verba partim nativa sunt, partim reperta. Nativa ea, quae significata sunt sensu; reperta, quae ex eis facta sunt et novata aut similitudine aut inflexione aut adiunctione verborum.*

Was Crassus in de orat. 3,149–370 ausführlich entfaltet hatte, faßt Cicero hier präzise zusammen, indem er zugleich einige neue Gesichtspunkte hinzufügt<sup>28</sup>. Daß die Wirksamkeit einer Rede in erster Linie auf dem Einzelwort beruht (*prima vis est in simplicibus verbis*), erst danach auf der Verknüpfung der Einzelwörter im Gesamtgefüge der Sätze (*in coniunctis secunda*), stimmt wörtlich und sachlich mit Crassus’ Aussagen am Anfang seiner systematischen Erläuterungen überein: *Omnis ... oratio conficitur ex verbis, quorum primum nobis ratio simpliciter videnda est, deinde coniuncte. Nam est quidam ornatus orationis, qui ex singulis verbis est, alius, qui ex continuatis coniunctisque constat.*

<sup>26</sup> Ich stütze mich vornehmlich auf folgende neuere kommentierte Ausgabe: M. Tullius Cicero, *Partitiones oratoriae – Rhetorik in Frage und Antwort ...*, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Karl und Gertrud Bayer. Darmstadt 1994.

<sup>27</sup> Zur Interpretation des bisher zu wenig beachteten, aber bedeutsamen Werkes verweise ich auf die neueste Monographie von A. Arweiler (wie Anm. 9).

<sup>28</sup> Auf diese Beziehungen zwischen *Partitiones oratoriae* und *De oratore* gehen Bayer/Bayer (wie Anm. 26) nicht ein.

Demgemäß behandelt Cicero die Einzelwörter in de orat 3,149–170 und part. 16–17, die miteinander verknüpften ab de orat. 3,171 (*Sequitur continuatio verborum ...*) sowie ab part. 18 (*Habeo de simplicibus verbis, nunc de coniunctione quaero ...*). Vor dem Hintergrund von de orat. 3,149–170 heben sich daher Ciceros Angaben in part. 16/17 um so deutlicher ab.

Zunächst fällt auf, daß Cicero zur Bezeichnung der Einzelwörter in part. 16/17 nur das Adjektiv *simplex* verwendet, und zwar in allen vier Fällen der Pluralform, während er den gleichbedeutenden Ausdruck *singula* (sc. *verba*) – im Gegensatz zu de orat. 3,149–170 – gänzlich vermeidet. Wie in *De oratore* unterscheidet Cicero auch in part. 16/17 drei Kategorien von Einzelwörtern, aber in Anordnung und Charakteristik dieser drei Arten weicht Cicero hier z. T. erheblich von seiner früheren Darstellung ab. Nach part. 16 ist allen Einzelwörtern gemeinsam, daß man sie ‚auffinden‘ muß: *Simplicia invenienda sunt*; dieser Aspekt fehlt dagegen in de orat. 3,149–170. In part. 16 nennt Cicero zunächst nur zwei Typen ‚einfacher‘ Wörter: *Et simplicia partim nativa sunt, partim reperta*. Was bedeuten hier (a) *nativa* und (b) *reperta* (sc. *verba*)? Cicero fügt folgende Erklärungen hinzu: (a) *Nativa ea, quae significata sunt sensu; (b) reperta, quae ex eis facta sunt et novata aut similitudine aut inflexione aut adiunctione verborum*. Wie wichtig beide Erläuterungen sind, zeigen das wörtliche Zitat und die Deutung des Passus bei Quintilian<sup>29</sup>.

(a) Hatte Cicero in de orat. 3,149 als erste der drei Gruppen der *singula* bzw. der *simplicia verba* diejenigen Wörter bezeichnet *quae propria sunt et certa quasi vocabula rerum, paene una nata cum rebus ipsis*, so faßt er diese lange Definition hier mit nur einem einzigen Begriff zusammen, indem er *nata* (sc. *una cum rebus ipsis*) als spezifisches Merkmal der *propria et certa quasi vocabula rerum* aufgreift, um diese Partizipialform von *nasci* in die entsprechende Form des etymologisch verwandten Adjektivs und prägnanten Begriffs *nativus*<sup>30</sup> (‚angeboren, ursprünglich‘) umzuwandeln: *nativa*. Vor Cicero ist *nativus* nicht belegbar und kommt bei anderen Autoren der republikanischen Zeit sonst nur noch bei Varro (einmal) und Lukrez (mehrmals) vor, in der kaiserzeitlichen Literatur dagegen öfters<sup>31</sup>. Innerhalb des überlieferten Corpus Ciceronianum begegnet *nativus* neben part. 16 lediglich in zwei vorher gehaltenen Reden (je-

<sup>29</sup> Inst. 8,3,36: *Nam cum sint eorum* (d.h. neu gebildeter Wörter) *alia, ut dicit Cicero, ,nativa‘, id est, ,quae significata sunt primo sensu‘, alia ,reperta, quae ex his facta sunt‘: ut iam nobis pone-re alia, quam quae illi rudes homines primique fecerunt, fas non sit, at derivare, flectere, coniunge-re, quod natis postea concessum est, quando desiit licere?*

<sup>30</sup> Da der ThLL-Artikel „*nativus*“ noch nicht erschienen ist, verweise ich auf die einschlägigen anderen lateinischen Lexika s. v. „*nativus*“.

<sup>31</sup> Vgl. Oxford Latin Dictionary p. 1158 und jeweils die Speziallexika.

weils einmal)<sup>32</sup> sowie in *De re publica* (2,10) und *De natura deorum* (1,25 und 2,100). Demnach hat anscheinend Cicero selber das Wort *nativus* neu gebildet. *Nativa verba* sind jedenfalls Einzelwörter als ursprüngliche, d.h. nicht ableitbare Stammwörter, die mit den Sachen (*res*), die sie jeweils bezeichnen, kongruieren. Deshalb fügt Cicero hinzu: *quae significata sunt sensu* („die in ihrer Bedeutung vorgegeben sind“), und Quintilian<sup>33</sup> bekräftigt diese Wesensbestimmung durch die Einschiebung von *primo* (sc. *sensu*): „die im ursprünglichen Sinne ihre Bedeutung erhalten haben“.

(b) Den ‚Stammwörtern‘ (*nativa*) stellt Cicero als konträren Begriff die *reperta* gegenüber, also Wörter, die als etwas Neues ausfindig gemacht, d.h. erfunden wurden. In *de orat.* 3,149–170 fehlt dieser Begriff, so daß Ciceros Definition dieser *reperta verba* in part. 16 besondere Aufmerksamkeit erfordert: *quae ex eis facta sunt et novata aut similitudine aut inflexione aut adiunctione verborum* („die aus ihnen – d.h. den Stammwörtern – gebildet und neu geformt sind durch Analogie oder Nachahmung oder Abwandlung der Wortart oder Zusammensetzung von Wörtern“). Mit der Junktur *facta sunt et novata* knüpft Cicero wörtlich an die entsprechenden Ausdrücke in *De oratore* an (3,149: *novamus et facimus ipsi*; 152: *novatum*; 154: *novantur autem verba, quae ab eo qui dicit ipso cognuntur ac fiunt*). Aber während er in *de orat.* 3,154 nur zwei Arten der Neuprägung von Wörtern unterschieden hatte (*vel coniungendis verbis* und *vel sine coniunctione verborum verba novantur*), zählt Cicero in part. 16 doppelt so viele Erscheinungsformen von Wortneubildungen auf und hebt dabei durch die viermalige Verwendung von *aut*<sup>34</sup> mit starkerem Nachdruck hervor, daß es überhaupt nur vier Möglichkeiten gibt, neue Wörter zu schaffen; diese Verfahren charakterisiert Cicero höchst wirkungsvoll durch die Substantive (1) *similitudo*, (2) *imitatio*, (3) *inflexio*, und (4) *adiunctio verborum*.

Den Terminus *similitudo* benutzt Cicero hierbei im gleichen Sinne wie bereits in *de orat.* 2,71 (... *cetera innumerabilia exercitationi similitudinique reliquisti*); *similitudo* bedeutet demnach ‚Anwendung auf ähnliche Fälle‘, pointiert also ‚Analogie‘<sup>35</sup> gemäß auch Varros klassischer Definition in *De lingua Latina* (10,74): *Analogia est verborum similium declinatio similis non repugnante consuetudine communi*. Das zweite Kriterium für Wortneubildung, die *imitatio*<sup>36</sup> („Nachahmung“), ist noch weiter gefaßt als *similitudo*, da als Vorbilder einer solchen Nachahmung nicht nur lateinische ähnliche Wörter (wie sie auch

<sup>32</sup> Dom. 12 (57 v. Chr.) und har. resp. 19 (56. v. Chr.).

<sup>33</sup> Text wie in Anm. 29 (inst. 8,3,36).

<sup>34</sup> Ähnlich wie der dreimalige Gebrauch von *aut* in *de orat.* 3,149 und 152.

<sup>35</sup> ThLL II 15,77–16,27 s.v. „analogia“.

<sup>36</sup> ThLL VII 1,430,32–431,59. Als einzige Parallele zu part. 16. dient dort Rhet. Her. 4,42 (unter „de nominum fictione“: 430,82 f.).

Varros Zusatz ‚nicht im Widerspruch zum allgemeinen Sprachgebrauch‘ vor- aussetzt) in Betracht kommen, sondern zugleich das jeweils passende griechische Vokabular. Anders dagegen als *similitudo* und *imitatio* gehört *inflexio*<sup>37</sup> zu den Wörtern, die bei Cicero sehr selten – nämlich nur fünfmal – vorkommen, und zwar außer part. 16 noch an zwei weiteren Stellen dieser rhetorischen Schrift<sup>38</sup>; da *inflexio* vor Cicero nicht begegnet und nach Cicero erst wieder in Texten des 4. Jahrhunderts nach Chr. und später auftaucht, scheint Cicero auch dieses Wort als erster geprägt zu haben. Jedenfalls bedeutet *inflexio* nach dem ThLL (VII 1, 1462,65–69) nur in den drei vorliegenden Sätzen von Ciceros *Partitiones oratoriae* (16, 19 und 22) ‚Veränderung‘ oder ‚Abwandlung eines Wortes‘ in übertragenem rhetorischem Sinne. Andererseits bezeichnet der Begriff *adiunctio verborum* („Zusammensetzung von Wörtern“), die vierte und letzte Art der Neubildung von Worten in part. 16, nichts anderes als der Ausdruck *coniungendis verbis* bzw. *sine coniunctione verba novantur* in de orat. 3,154; Cicero ersetzt *coniunctio* (bzw. *coniungere*) in part. 16 durch ein gleichbedeutendes anderes Kompositum desselben Wortstamms – eben *adiunctio* –, um Mißverhältnisse zu vermeiden, wie sie die ambivalente Terminologie in de orat. 3,149 ff. verursachen könnte<sup>39</sup>.

Die dritte Gruppe der Bildung neuer Wörter – die metaphorisch gebrauchten Ausdrücke –, die im Rahmen von de orat. 3,149–170 den weitaus größten Raum in Anspruch genommen hatten, behandelt Cicero analog in part. 17, jedoch auf ganz andere Weise als in de orat. 3,155–169. Denn seine Erläuterungen zu den in übertragenem Sinn verwendeten Wörtern (*translata verba*), die er in de orat. 3,149 und 152 markant von den beiden anderen Arten der Einzelwörter (den *inusatata* und *novata*) abgegrenzt hatte, verquickt er in part. 17 derart mit wesentlichen Elementen der in de orat. 3,150–154 beschriebenen ‚ungebräuchlichen‘ und ‚neu gebildeten‘ Wörter, daß eine scharfe Trennung nicht überall gelingen kann. So beginnt Cicero mit der überraschenden Feststellung, daß man bei den Einzelwörtern auch eine ganz andere Unterscheidung vornehmen kann, als part. 16 (bzw. de orat. 3,149–170) erkennen läßt: *Atque etiam est haec distinctio in verbis: altera natura, tractatione altera.* Diese Einteilung in zwei Wortarten, die nach ihrer ‚Natur‘ und ihrer ‚Verwendung‘, begründet und erläutert Cicero mit folgenden Argumenten:

---

<sup>37</sup> ThLL VII 1,1462,29–1463,17.

<sup>38</sup> Part. 19 (... *aut inflexione aut immutatione verborum*) und 22 (... *aut inflexione sermonis*).

<sup>39</sup> Die Ausdrücke *coniuncte* und *continuatis coniunctisque verbis* (de orat. 3,149) werden nicht in § 154 (*coniungendis verbis* bzw. *coniunctione*) erläutert, wie man vermuten könnte, sondern erst nach Behandlung der Einzelwörter, also ab de orat. 3,371.

*Natura, ut sint alia sonantiora<sup>40</sup>, grandiora, leviora et quodammodo nitidiora, alia contra. Tractatione autem, cum aut propria sumuntur rerum vocabula<sup>41</sup> aut addita ad nomen aut nova aut prisca<sup>42</sup> aut ab oratore modificata et inflexa<sup>43</sup> quodammodo; qualia sunt ea, quae transfruntur<sup>44</sup> aut immutantur, aut ea, quibus tamquam abutimur, aut ea, quae obscuramus, quae incredibiliter tollimus quaeque admirabilius, quam sermonis consuetudo patitur, ornamus.*

Die Neubildung von Wörtern, die Cicero hier aufs kürzeste mit *nova* bezeichnet und in die zweite Gruppe der Einzelwörter einreihet, steht somit unmittelbar vorher (part. 16) und entsprechend auch de orat. 3,149–170 auf einer Stufe mit den anderen *simplicia* bzw. *singula verba*. Anders jedoch als in part. 16 sowie in der Perikope de orat. 3,149 benutzt Cicero in part. 17 statt des Verbs *novare* das zugehörige Adjektiv *novus* und greift damit erstmals auf de orat. 1,155 (... *verba* ..., *quae nova nostris essent*) zurück. Der Junktur *nova verba* gab Cicero dann auch in den folgenden Schriften zumeist den Vorzug vor *novata*, um Neuprägungen lateinischer Wörter zu benennen.

### 3. *Orator* (46 v. Chr.)

In seiner letzten großen rhetorischen Schrift, dem 46 v. Chr. veröffentlichten *Orator*<sup>45</sup>, in dem er das Musterbild des vollkommenen Redners entwirft, setzt Cicero ebenso wie in den *Partitiones oratoriae* vor allem seine (fast zehn Jahre vorher erschienenen) drei Bücher *De oratore* voraus, ohne freilich dieses Werk ausdrücklich zu zitieren. Kein Wunder also, daß zwischen diesen drei rhetorischen Schriften auch hinsichtlich des Leitmotivs des vorliegenden Beitrags wesentliche Gemeinsamkeiten, aber z. T. auch Unterschiede bestehen.

In Or. 80 verweist Cicero auf den engen Zusammenhang von Sachen (*res*) und Worten (*verba*), indem er geltend macht, daß der Redner einen ‚Hausrat‘ besitzt, der in Schmuckstücken teils der Gedanken, teils des sprachlichen Ausdrucks besteht: *Supellex est enim quodam modo nostra, quae est in ornamentis alia rerum, alia verborum*. Die Ausschmückung der Worte ist doppelter Art; denn die eine betrifft die Einzelwörter, die andere die Verbindung der Worte: *Ornatus autem verborum duplex: unus simplicium, alter collocatorium*. Diese

<sup>40</sup> Wörtlicher Rückgriff auf de orat. 3,150 (... *et sonans* ...).

<sup>41</sup> Ebenfalls wörtliche Übereinstimmungen mit de orat. 3,149 (... *propria sunt et certa quasi vocabula rerum*).

<sup>42</sup> Dieses Stichwort setzt de orat. 3,153 (*inusatata sunt prisca fere...*) wörtlich und sachlich voraus.

<sup>43</sup> Die adjektivische Variante des Schlüsselbegriffs *inflexio* (part. 16).

<sup>44</sup> Völlige Kongruenz mit *transfruntur* in de orat. 3,149 und daher auch wörtliche Anspielung auf *translatum* (152) und *tertius ille modus transferendi modus* ... (155).

<sup>45</sup> Maßgebend die Ausgabe von R. Westman (Leipzig, Teubner 1980).

Aufteilung der *verba* in zwei Gruppen – die *simplicia* und die *collocata* – ist also dieselbe wie jene in de orat. 3,149 (*omnis igitur oratio conficitur ex verbis, quorum primum nobis ratio simpliciter videnda est, deinde coniuncte*) – bzw. demgemäß auch in den folgenden Textabschnitten (de orat. 3,149–170 und 171 ff.)<sup>46</sup> – und stimmt somit gleichfalls mit part. 16 (*Prima vis est in simplicibus verbis, in coniunctis secunda*) überein<sup>47</sup>. Konsequenterweise definiert Cicero den Begriff ‚Einzelwort‘ in Or. 80 folgendermaßen:

*Simplex probatur in propriis usitatisque verbis, quod aut optime sonat aut rem maxime explanat; in alienis aut translatum et tractum aliunde ut mutuo aut factum ab ipso et novum aut priscum et inusitatum, sed etiam inusitata ac prisca sunt in propriis, nisi quod raro utimur.*

Diese gedrängte, durch schwierige textkritische Probleme zusätzlich belastete Darlegung kann man nur dann richtig verstehen, wenn man Ciceros Dreiteilung der Einzelwörter in de orat. 3,149–170 sowie die modifizierten Erklärungen in part. 16/17 als Folien zugrundelegt. Fast jeder Ausdruck knüpft wörtlich an jene beiden Passagen an: *Simplex, in propriis usitatisque verbis* (bzw. *in propriis*), *sonat, alienis, translatum, factum ab ipso et novum, priscum* (bzw. *prisca*), *inusitatum* (bzw. *inusitata*). Hier ist vor allem die Junktur *factum ab ipso et novum* in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken. Cicero variiert damit Kernstellen sowohl in *De oratore* (3,149: *quae novamus et facimus ipsi*; 154: *quae ab eo qui dicit ipso gignuntur ac fiunt*; 170: *factum ... novitate*) als auch in part. 16/17 (16: *facta sunt et novata*; 17: *nova*). Neubildungen von Wörtern gehören damit auch nach Or. 80 zu den notwendigen und anspruchsvollen Aufgaben eines Redners im Sinne von Ciceros rhetorischem Ideal.

Die gleiche Forderung erhebt Cicero auch im letzten Teil seines *Orator* (§ 211), und zwar mit erheblich stärkerem Nachdruck:

*Nam cum sis iis locis usus, quibus ostendi licere, transferenda tota dictio est ad illa, quae nescio cur, cum Graeci κόμιστα et κῶλα nominent, nos non recte incisa et membra dicamus. Neque enim esse possunt rebus ignotis nota nomina, sed cum verba aut suavitatis aut inopiae causa transferre soleamus, in omnibus hoc sit artibus, ut, cum id appellandum sit, quod propter*

---

<sup>46</sup> De orat. 3,152: *Tria sunt igitur in verbo simplici, quae orator adferat ad inlustrandam atque exornandam orationem.*

<sup>47</sup> Auffallend ist, daß Cicero in Or. 80 als den Kontrastbegriff zu *simplicia verba* nicht – wie man nach de orat. 3,149–170 (§ 149: *coniuncte* und *continuatis coniunctisque*) und part. 16 (*coniunctis*) erwarten könnte – *coniuncta* bietet, sondern *collocata*. Der Grund für diesen Ausdruckswechsel ist wohl ein doppelter: (a) Zum einen ergibt *collocatorum* in Or. 80 (katalektischer Dikretikus!) einen besseren Klauselrhythmus als *coniunctarum*, und (b) zum anderen wirkt sich offenbar das Vorbild von de orat. 3,171 (*conlocationem* und *conlocationis*) aus, so daß Cicero hier *collocare* den Vorzug vor *coniungere* gab.

*rerum ignorationem ipsarum nullum habuerit ante nomen, necessitas cogat aut novam facere verbum aut a simili mutuari.*

Cicero geht hier offenbar von den gleichen sprachpraktischen Übungen aus, wie er sie Crassus in de orat. 1,155 hatte schildern lassen: Wie der junge Crassus demnach bei seinen Übersetzungen bedeutender griechischer Reden erfolgreich auch neue – den Römern noch unbekannte – Worte bildete (... *exprimerem quaedam verba imitando, quae nova nostris essent, dum modo essent idonea*), so hielt es Cicero in Or. 80 für berechtigt, die griechischen Fachausdrücke κόμματα et κῶλα mit *incisa* („Einschnitte“) und *membra* („Glieder“) wiederzugeben. Maßstab für diese und ähnliche Neologismen waren jene Kriterien, die Cicero in de orat. 3,149–170 entwickelt hatte, um sie in part. 16/17 zu präzisieren und zugleich zu vermehren. In Or. 80 geht Cicero jedoch einen wesentlichen Schritt weiter als in jenen beiden anderen rhetorischen Schriften, indem er zu Motiven, Sinn und Zweck jedes lateinischen Neologismus mit grundsätzlichen Erwägungen Stellung nimmt.

Dabei beginnt Cicero mit zwei empirischen Feststellungen: (1) Für bislang unbekannte Dinge kann es prinzipiell noch keinen Namen geben (*Neque enim esse possunt rebus ignotis nota nomina*). (2) Üblicherweise verwendet man metaphorische Ausdrücke, und zwar entweder um den stilistischen Genuss zu erhöhen oder infolge von Mangel und Armut der Sprache (*cum verba suavitatis aut inopiae causa transferre soleamus*). Aus diesen beiden Prämissen zieht Cicero Folgerungen von größter Tragweite. Hatte er nämlich bisher den Aspekt der Neubildung auf den – gewiß relativ sehr weit gefaßten – Bereich seiner rhetorischen Konzeption beschränkt, so dehnt er ihn nun auf den Gesamtbereich aller Künste und Wissenschaften aus, indem er lapidar geltend macht: *in omnibus hoc fit artibus*. Darüber hinaus nimmt Cicero für die sich daraus ergebende Konsequenz (*ut ... necessitas cogat ...*) sogar ‚zwingende Notwendigkeit‘ in Anspruch, wie sie in dieser extremen logischen Form sonst gewöhnlich nur bei mathematischen Beweisverfahren sowie in biologischen oder anderen naturwissenschaftlichen Disziplinen auftritt, um eine unausweichliche Schlußfolgerung und absolut gültige Norm zu kennzeichnen.

Wenn also etwas benannt werden muß – so Ciceros Argumentation –, was zuvor noch keinen Namen getragen hat, weil man die Sache selbst nicht kannte (*quod propter rerum ignorationem ipsarum nullum habuerit ante nomen*), dann zwingt uns die Notwendigkeit zu einer Alternative: entweder ein neues Wort zu bilden (*aut novum facere verbum*) oder einem ähnlichen Phänomen zu entlehnern (*aut a simili mutuari*), d. h. daraus eine Metapher herzuleiten. Diese beiden praktischen Maßnahmen lassen sich auf Ciceros Theorie der Einzelwörter in de orat. 3,149–170 und part. 16/17 zurückführen. So entspricht *aut a*

*simili mutuari* vor allem *aut similitudine* in part. 16, während *aut novum facere verbum* eine wirkungsvolle Kombination mehrerer gleichwertiger Ausdrücke darstellt, die ebenfalls die Neuprägung eines *verbum* betreffen: *novamus et facimus ipsi* (de orat. 3,149); *novatum* (ib. 152); *novantur ... verba, quae ab eo qui dicit ipso gignuntur ac fiunt* (ib. 154); *factum ... novitate* (ib. 170); *facta sunt et novata* (part. 16); *nova* (part. 17). So bildet der vorliegende Passus in Or. 211, der seinerseits vornehmlich auf de orat. 3,149–170 (bzw. part. 16/17), die Grundlage für die Behandlung des Leitsatzes ‚Neue Sachen erfordern neue Wörter‘ in den philosophischen Schriften, die Cicero fast unmittelbar nach dem *Orator* veröffentlichte.

## II. Testimonien philosophischer Werke der Jahre 45/44 v. Chr.

Als Cicero einige Jahre nach Erscheinen der sechs Bücher *De re publica* (ca. 52 v. Chr.), seines staatsphilosophischen Hauptwerkes, bzw. kurz nach seinen letzten großen rhetorischen Schriften, *Brutus* und *Orator* (46), den Plan faßte, als erster Römer die gesamte in griechischer Literatur überlieferte Philosophie aus Sicht der (von Karneades geprägten) Neuen Akademie<sup>48</sup> in lateinischer Sprache darzustellen, war er sich bewußt, daß der damals vorhandene lateinische Wortschatz nicht ausreichte, um jedes Thema der alle Bereiche der Wissenschaft umfassenden Philosophie in sprachlicher und sachlicher Hinsicht angemessen zu behandeln.

In einer ähnlichen und sogar noch schwierigeren Lage befand sich schon ein Jahrzehnt vorher ein so großartiger Dichter wie Lukrez (ca. 97–55 oder 53 v. Chr.); denn im 1. Buch seines – von Cicero edierten – Lehrgedichtes *De rerum natura*, in dem er speziell die Physik und Atomlehre des griechischen Philosophen Epikur in lateinischen Versen darstellt, bekennt er (V. 136–139):

*Nec me animi fallit Graiorum obscura reperta  
difficile inlustrare Latinis versibus esse,  
multa novis verbis praesertim cum sit agendum,  
propter egestatem linguae et rerum novitatem.*

Lukrez geht demnach von einer doppelten Prämisse aus: (1) Die vielen seinen römischen Zeitgenossen noch unbekannten und schwer verständlichen Erfindungen und Entdeckungen der Griechen (*Graiorum obscura reperta*) müssen ins Lateinische, und zwar in poetischer Form, übersetzt werden. (2) Bezeichnungen solcher ‚neuen Sachen‘ (Lukrez benutzt den abstrakten Begriff *re-*

---

<sup>48</sup> Vgl. zu diesem Komplex meinen in Anm. 12 zitierten aktuellen Beitrag.

*rum novitas* statt einer konkreten Angabe wie *res novae*) bedürfen auch ‚neuer Worte‘ (mit *novis verbis* wählt Lukrez den nach Cicero, *de orat.* 1,155 und 3,149–170, zu erwartenden Ausdruck). Während also der junge Crassus laut Cicero *de orat.* 1,55 griechische Rednertexte in lateinische Prosa zu übertragen pflegte und dabei auch geeignete ‚neue Wörter‘ verwendete, wandte sich Lukrez einem erheblich weiteren und umfangreicheren Feld der griechischen Literatur zu, ihren philosophischen und naturwissenschaftlichen Schriften, und vertrat ebenfalls die Auffassung, daß bei der Beschreibung neuer Sachen auch neue Worte geprägt werden müssen, um den jeweiligen Gegenstand anschaulich darstellen (*inlustrare*) zu können.

Ob Lukrez dabei Ciceros Darstellungen in *De oratore* – insbesondere zur Bildung neuer Worte (3,149–170) – kannte und berücksichtigte, ist schon aus chronologischer Sicht unwahrscheinlich, weil Lukrez wohl bereits im Jahr 55 v. Chr. (im Erscheinungsjahr von *De oratore*) starb. Jedenfalls besteht hier zwischen Lukrez und Cicero eine prinzipielle Übereinstimmung (1), aber auch (2) ein wesentlicher Unterschied: (1) Beide halten es für erforderlich, ‚neue Worte‘ zu prägen, wenn neue Sachen beschrieben werden sollen. (2) Anders als Cicero hält es Lukrez für schwierig (*difficile*) – zumal im poetischen Bereich –, neuen Dingen auch passende neue lateinische Namen beizulegen, und zwar vor allem wegen eines Faktors: *propter linguae egestatem*. Diese Klage über die Dürftigkeit und den Mangel der lateinischen Sprache war für Lukrez so schwerwiegend, daß er sie noch zweimal wiederholte<sup>49</sup>.

Cicero teilte nicht den Zweifel an Kraft und Reichtum der *lingua Latina*, wie ihn der sonst von ihm sehr geschätzte Dichter so pointiert geäußert hatte, und reagierte auf dessen Skepsis vielleicht auch schon im *Orator* (s.o. zu § 211). So könnte man die Junktur *aut suavitatis aut inopiae causa* zumindest partiell auch als Anspielung auf *linguae egestatem* bei Lukrez deuten. Aber deutlicher und mit viel stärkerem Nachdruck als Lukrez erachtete es Cicero im *Orator* für zwingend notwendig, auf jedem Gebiet der Kunst und Wissenschaft neue Worte zu kreieren, falls der jeweils darzustellende Gegenstand allgemein noch ganz unbekannt ist. Auf jeden Fall bot sich Cicero in den folgenden zwei Jahren (45/44), in die seine zahlreichen philosophischen Schriften von *Hortensius* bis *De officiis* fallen, reichlich Gelegenheit, das Postulat, für neue Sachen neue Begriffe zu bilden, zur Geltung zu bringen.

Der Katalog der philosophischen Schriften, den Cicero im Proöm zum 2. Buch des (kurz nach den Iden des März 44 veröffentlichten) Dialogs *De divinatione* bietet, beginnt gemäß der Chronologie und Systematik dieser Werke

---

<sup>49</sup> 1,831/2 (*quam Graeci memorant nec nostra dicere lingua / concedit nobis patrii sermonis egestas*) und 3,260 (... *patrii sermonis egestas*).

mit dem *Hortensius*, den vier *Academici libri*, den jeweils fünf Büchern *De finibus bonorum et malorum* und *Tusculanae disputationes* sowie den drei Büchern *De natura deorum*. Dieser Reihenfolge entsprechen auch die hier heranziehenden literarischen Zeugnisse Ciceros.

### 1. *Academici libri* (45 v. Chr.)

Ob Cicero auf den Aspekt der Neologismen bereits in dem (nur fragmentarisch überlieferten) *Hortensius* eingegangen ist, der mit dem (fast ganz verlorengangenen) *Catulus* und dem (vollständig erhaltenen) *Lucullus* den Zyklus der Philosophica der Jahre 45/44 eröffnete, läßt sich nicht entscheiden. Fest steht, daß Cicero schon am Anfang des (zur Hälfte erhaltenen) ersten Buches der *Academici libri*, der kompletten Neufassung des *Catulus* und *Lucullus*<sup>50</sup>, das vorher in jenen rhetorischen Schriften behandelte Spezialthema ‚Neue Sachen – neue Wörter‘ erstmals wieder aufgriff, um es so früh wie möglich in philosophischem Zusammenhang zu erörtern und somit eine notwendige Grundlage für seine vielen folgenden philosophischen Werke zu schaffen.

Cicero hätte daher zu diesem Zweck kaum eine geeigneter Schrift wählen können als eben die *Academici libri*. Teilnehmer des fiktiven Dialogs, den Cicero in diesem Werk darstellt, ist neben ihm als Autor und seinem gebildeten engen Freund T. Pomponius Atticus eine so prominente Persönlichkeit wie M. Terentius Varro<sup>51</sup>, der gelehrteste Römer seiner Zeit und einer der produktivsten lateinischen Schriftsteller, der gerade im selben Zeitraum, in dem Ciceros philosophische Schriften entstanden (45–43), an seinem sprachwissenschaftlichen Hauptwerk arbeitete, den zehn Büchern *De lingua Latina*. Kein Wunder also, daß Cicero die *Academici libri* keinem anderen Zeitgenossen widmete als Varro und seine hervorragenden literarischen Verdienste – besonders um die Erforschung der lateinischen Sprache – von vornherein mit geradezu hymnischen Worten pries (Ac. 1,9): Allen Aussagen, die Cicero daraufhin Varro als größter wissenschaftlicher Autorität in den Mund legt, ist folglich höchste Bedeutung beizumessen.

In seinem zusammenhängenden Lehrvortrag (ab § 15) behandelt Varro gemäß der traditionellen hellenistischen Dreiteilung der Philosophie zuerst die Ethik, danach (ab § 24: *De natura autem ...*) die Physik. Geht man wiederum

<sup>50</sup> Nützlich die neue kommentierte Gesamtausgabe der ‚Academica‘ von Laila Straume-Zimmermann, Ferdinand Broemser und Olof Gigon: *Hortensius – Lucullus – Academici libri*. München und Zürich 1990.

<sup>51</sup> Eine Einführung in Leben und Werk Varros bietet die Monographie von B. Cardauns, Marcus Terentius Varro ..., Heidelberg 2001.

von Lukrez' *De rerum natura* aus, überrascht es nicht, daß das Problem der Neologismen innerhalb der *Academici libri* gerade hier zum ersten Mal angeschnitten wird. Nachdem nämlich Varro den griechischen Fachausdruck *ποιότης* mit *qualitas* wiedergegeben hat, sieht er sich veranlaßt, zur Frage solcher Wortneuschöpfungen grundsätzlich Stellung zu nehmen, und bittet daher seine beiden Gesprächspartner zunächst um Verständnis für eine derartige Neubildung; dabei setzt Varro bezeichnenderweise voraus, daß ihm die Erlaubnis nicht verweigert wird: *Dabitis enim profecto, ut in rebus inusitatis, quod Graeci ipsi faciunt, a quibus haec iam diu tractantur, utamur verbis interdum inauditis* („Ihr werdet sicherlich gestatten, daß ich bei ungewohnten Dingen bisweilen neuartige Wörter verwende, wie es die Griechen ja selber tun, die diese Themen schon lange behandeln“). Erwartungsgemäß stimmt Atticus sofort zu, obwohl er (wie sein Beiname besagt) die griechische Sprache ebenso wie die lateinische beherrschte und daher eigentlich keiner aus dem Griechischen übersetzter neuer lateinischer Ausdrücke bedurfte; deshalb stellt er es Varro anheim, griechische Wörter zu verwenden, falls ihm die lateinischen fehlen (Ac. 1,25): *,Nos vero' inquit Atticus; ,quin etiam Graecis licebit utare, cum voles, si te Latina forte deficier.'*

Varro zieht es jedoch vor, sich nach Möglichkeit lateinisch auszudrücken (... *sed enitar, ut Latine loquar*) – abgesehen von bestimmten Ausnahmen: *nisi in huiusce modi verbis ut philosophiam aut rhetoricam aut physicam aut dialecticam appellem, quibus ut in aliis multis consuetudo iam uititur pro Latinis* („außer bei Wörtern wie ‚Philosophie‘, ‚Rhetorik‘, ‚Physik‘ oder ‚Dialektik‘, die – wie auch viele andere – man sich bereits gewöhnt hat anstatt lateinischer Ausdrücke zu verwenden“). Es kommt dabei also nicht darauf an, den genannten vier Beispielen (von ‚Philosophie‘ bis ‚Dialektik‘) weitere griechische Fachbegriffe hinzuzufügen, die sich bis zum Jahre 45 v. Chr. – dem fiktiven Datum des Gesprächs in den *Academici libri* – im Lateinischen schon so eingebürgert haben, daß sie nicht mehr als Fremdwörter empfunden wurden. Vielmehr verfolgt hier Varro – bzw. Cicero selber – das Ziel, generell zu begründen, warum und inwiefern es in beiden Sprachen, im Griechischen ebenso wie im Lateinischen, oft notwendig ist, nicht geläufige Wörter der Umgangssprache, sondern Termini der Fachsprache zu benutzen. Diesem Ziel und Zweck der gesamten Argumentation Ciceros in Ac. 1,24/25 dient daher auch das Paradigma, von dem Varro in seinem Exkurs ausgegangen war: *Qualitates igitur appellavi, quas ποιότητας Graeci vocant, quod ipsum apud Graecos non est vulgi verbum sed philosophorum, atque id multis; dialecticorum vero verba nulla sunt publica, suis utuntur* („Folglich habe ich als ‚Qualitäten‘ bezeichnet, was die Griechen *ποιότητες* nennen, ein Wort, das selbst bei den Griechen kein Wort der Volkssprache ist, sondern eines der Philosophen; so verhält es sich

mit vielen anderen Wörtern. In der Tat sind auch die Wörter der Dialektiker keine allgemein üblichen, sondern sie verwenden ihre eigenen Ausdrücke“):

Aus diesen konkreten Feststellungen zieht Varro wie Cicero im *Orator* (§ 211) eine Folgerung von genereller Bedeutung und größter Tragweite: *Et id quidem commune omnium fere est artium; aut enim nova sunt rerum novarum facienda nomina aut ex aliis transferenda* („Dieser Grundsatz gilt jedenfalls gemeinsam für fast alle Künste und Wissenschaften: Entweder muß man neue Worte für neue Dinge schaffen, oder man muß Ausdrücke aus anderen Gebieten auf die neuen Dinge übertragen“). Tatsächlich stimmt der Hauptsatz *et id quidem commune omnium fere est artium* sachlich und fast sogar ganz wörtlich mit jenem Kernsatz Ciceros in Or. 211 überein: *in omnibus hoc fit artibus*. Demgemäß entspricht auch der Konsekutivsatz in Or. 211 (*ut ... necessitas cogat aut novum facere verbum aut a simili mutuari*) exakt der Maxime, die Cicero hier Varro aussprechen läßt: *aut enim nova sunt rerum novarum facienda nomina aut ex aliis transferenda*. Die besonders starke Wirkung beider Kardinalsätze beruht auf der kurzgefaßten prägnanten Alternative *aut ... aut*, deren Elemente sich ihrerseits partiell auf die analogen Abschnitte in *De oratore* und den *Partitiones oratoriae* zurückführen lassen. Dabei erweist sich der erste *aut*-Satz, *nova sunt rerum novarum facienda nomina*, dank der doppelten und piontierteren Verwendung des Schlüsselbegriffs *novus* noch durchschlagskräftiger als die Junktur *novum facere verbum* in Or. 211: Nirgendwo vor Ac. 1,25 hat Cicero so fest und nachhaltig dem Gedächtnis seiner Leser eingeprägt, daß für neue Sachen neue Wörter bzw. Namen zu bilden sind.

Cicero steigert den Effekt dieser Forderung in Ac. 1,25 vor allem, indem er sie von Varro erstmals auf philosophische Erörterungen übertragen läßt, und zwar mit noch größerer Berechtigung als die Griechen: *Quod si Graeci faciunt, qui in his rebus tot iam saecla versantur, quanto id nobis magis concedendum est, qui haec nunc primum tractare conamur* („Wenn dies die Griechen tun, die sich mit diesen Dingen so viele Jahrhunderte beschäftigen, um wieviel mehr muß man es uns gestatten, die wir nun zum ersten Mal versuchen, diese Themen zu behandeln“). Das Enthymem, wie es hier vorliegt, läßt erkennen, daß Cicero mit *nobis* und *conamur* weniger Varros philosophische Studien als vielmehr seine eigenen spezifisch philosophischen Schriften meint, deren lange Reihe nach dem protreptischen *Hortensius* ja gerade mit den *Academici libri* einsetzte.

In gleichem Sinne ist daher auch Ciceros Antwort auf Varros Plädoyer für Neubildung lateinischer Wörter (Ac. 1,26) zu deuten: *,Tu vero' inquam ,Varro bene etiam meriturus mihi videris de tuis civibus, si eos non modo copia rerum auxeris, ut effecisti, sed etiam verborum'* („Du wirst dir wohl, Varro, ... große Verdienste um deine Mitbürger erwerben, wenn du nicht nur den Umfang ihres

Wissens vermehrst, wie du es schon geschafft hast, sondern auch den ihrer Wörter’). Cicero schreibt somit Varro die gleichen Verdienste zu, die er mit seinen philosophischen Schriften generell und dadurch auch der Erweiterung des lateinischen Wortschatzes für sich selber in Anspruch nimmt. So betrachtete er es bereits in *De natura deorum* (1,8) als seine Leistung, nachgewiesen zu haben, daß das von den Griechen empfangene Gedankengut ebenso treffend auch in lateinischer Sprache wiedergegeben werden könne, und versichert sogar, in dieser Beziehung schon so große Fortschritte erzielt zu haben, daß nicht einmal hinsichtlich des Reichtums des Wörtermaterials die Römer von den Griechen übertroffen werden: *Quo in genere tantum profecisse videmur, ut a Graecis ne verborum quidem copia vinceremur.*

Aus dieser Perspektive gewinnt Varros Schlußfolgerung in Ac. 1,26 noch mehr an Profil: „*Audebimus ergo' inquit ,novis verbis uti te auctore, si necesse erit*“ („Also werden wir es wagen ..., auf deine Veranlassung hin neue Wörter zu verwenden, wenn es notwendig sein wird“). Mit *novis verbis uti* und *necesse erit* weist Varro evident auf *ut ... necessitas cogat* und *novum facere verbum* in Ciceros *Orator* (§ 211) zurück; mit *te auctore* beruft sich demnach Varro auf Cicero nicht nur als Gesprächspartner in den *Academici libri*, sondern zugleich auch als Autor jener rhetorischen Referenzschrift. So tritt Varro in Ciceros *Academicus liber primus* als der erste auf, der es unternimmt, jenen Grundsatz, nach dem bei Bedarf notwendigerweise neue lateinische Begriffe geprägt und benutzt werden müssen, auf eine philosophische Schrift Ciceros zu übertragen. Varros Autorität verleiht daher Ciceros Maxime noch stärkeres Gewicht.

## 2. *De finibus bonorum et malorum* (45 v. Chr.)

In der sich direkt an die *Academici libri* anschließenden philosophischen Schrift – im Proöm zum dritten der fünf Bücher *De finibus b. et m.* – steht das hier zu untersuchende sprachlich-stilistische Leitmotiv sogar im Mittelpunkt der Argumentation Ciceros. Ausgehend nämlich von einem Rückblick auf die zwei vorangegangenen Bücher, in denen er zunächst epikureische Ethik dargelegt und widerlegt hatte, erklärt Cicero zunächst (§§ 1–3a), warum ihm die Erfüllung beider Aufgaben sowohl aus inhaltlichen Gründen als auch unter formalen Gesichtspunkten relativ leicht gefallen war, und kündigt danach an, daß es erheblich schwieriger sein werde, sich mit den Stoikern auseinanderzusetzen, deren Lehrgebäude er im 3. Buch beschreibt, um es im folgenden umzustürzen (§ 3b): *Stoicorum autem non ignoras quam sit subtile vel spinosum potius disserendi genus.*

Ciceros Zusatz zu dieser kontrastiven Bewertung (*Stoicorum* impliziert den Gegensatz zu den Epikureern) wäre unverständlich, ließe man seine diesbezüglichen Äußerungen in früheren Schriften außer acht: *idque cum Graecis tum magis nobis, quibus etiam verba parienda sunt imponendaque nova rebus novis nomina* („und das gilt nicht nur für die Griechen, sondern noch mehr besonders für uns, die wir ja die jeweiligen Ausdrücke erst schaffen und neuen Gegenständen neue Namen beilegen müssen“). In der Tat erweist sich eine Interpretation dieses kurzen, aber höchst aufschlußreichen Passus nur dann als adäquat, wenn man ihn mit jenen bereits gemusterten Paralleltexten Ciceros in den rhetorischen Schriften (*De oratore*, *Partitiones oratoriae* und *Orator*) sowie im 1. Buch der *Academici libri* vergleicht. So erinnert hier schon die erste Junktur (*cum Graecis tum magis nobis*), bei welcher der Schwerpunkt in doppelter Hinsicht (*magis* und *tum*) auf *nobis* bzw. Cicero liegt, an Varros Enthymem in Ac. 1,25 (*Quod si faciunt Graeci ..., quanto id magis nobis ...*): In beiden Fällen hebt Cicero mit gleichem Nachdruck hervor, daß das Axiom, um das es jeweils geht, auf ihn bzw. die Römer ihn noch größerem Maße zutrifft als auf die Griechen.

Tatsächlich übertrifft jedoch hier der Relativsatz *quibus* (sc. *nobis*) *etiam verba parienda sunt imponendaque nova rebus novis nomina* dank der Kunstgriffe, die Cicero dabei anwendet, zumindest graduell die Wirkung der Kernsätze, mit denen Cicero dieselbe Forderung bisher am treffendsten formuliert hatte, in Or. 211 (*ut ... necessitas cogat ... novum facere verbum*). Denn zum einen ersetzt Cicero die farblosen Verben *facere/fieri* und *uti* (so auch Ac. 1,26: ... *novis verbis uti*) erstmals durch die bildhaften Ausdrücke *parere* und *imponere*; ähnlich ist allenfalls die anschauliche Junktur *gignuntur ac fiunt de orat.* 3,154. Zum anderen plaziert Cicero in fin. 3,3 den Schlüsselbegriff *novus* noch geschickter, als er Varro in Ac. 1,25 hatte verfahren lassen, nämlich die stark hervorgehobene Form *nova* vor *rebus*, dagegen die unbetonte Angabe *novis* hinter *rebus*. Auf diese Weise erzielt Cicero am Ende dieses Satzgefüges gemäß den Regeln des klassischen Prosarhythmus (die Sequenz *nova rebus novis nomina* ergibt einen Dicreticus als Klauseltyp) einen besonders nachhaltigen Effekt, der die Vorschrift, daß neue Sachen neue Worte erfordern, eindringlicher zu Gehör bringt bzw. vor Augen führt als jemals zuvor.

Es kann also nicht verwundern, daß Cicero seine so geglückte Fassung dieses Grundsatzes in fin. 3,3 zum Anlaß nimmt, das Thema hier zum ersten Male systematisch zu erörtern. Demgemäß beginnt er seinen Diskurs mit einer allgemeinen Feststellung: *Quod quidem nemo mediocriter doctus mirabitur, cogitans in omni arte, cuius usus vulgaris communisque non sit, multam novitatem nominum esse, cum constituantur earum rerum vocabula, quae in quaque arte versentur.* Cicero geht somit von einer generell anerkannten und unbe-

streitbaren Tatsache aus, indem er deutlicher als in Ac. 1,25 zwei Sprachebenen unterscheidet, die wesentlich voneinander abweichen: den Bereich des *usus vulgaris communisque* (d.h. die Volkssprache) und das Gebiet von *omnis ars* bzw. *quaeque ars* (d.h. die Fachsprache jeder einzelnen Kunst und Wissenschaft). Entsprechend Or. 211 und Ac. 1,25 setzt es Cicero daher als selbstverständlich voraus, daß es in allen Disziplinen eine Menge neuer Namen gibt (*multam novitatem nominum esse*), mit denen die jeweiligen Gegenstände gekennzeichnet werden (*cum constituantur earum rerum vocabula*); dabei verwendet Cicero statt des gewöhnlichen Adjektivs *novus* das in seinen rhetorischen und philosophischen Schriften nur selten vorkommende Substantiv *novitas*, das er sowohl mit *nomen* (wie hier<sup>52</sup>) und *verbum*<sup>53</sup> als auch (wie bereits Lukrez 1,139: *rerum novitatem*) mit *res* verbindet<sup>54</sup>.

Die Auswirkungen der Theorie auf die Praxis erläutert Cicero hier zunächst mit folgenden Beispielen (fin. 3,4): *Itaque et dialectici et physici verbis utuntur iis, quae ipsi Graciae nota non sunt, geometrae vero et musici, grammatici etiam, more quodam loquuntur suo.* Hatte also Cicero in Ac. 1,25 Varro nur vier Fachbegriffe als Exempla für die Einbürgerung griechischer Fremdwörter in die lateinische Sprache nennen lassen (*philosophia, rhetorica, physica* und *dialectica*), greift er nun selber diese Termini auf, verändert aber ihre Reihenfolge und ordnet sie jeweils bestimmten Gruppen zu, indem er zugleich ihre spezifischen Merkmale umreißt. So beginnt er mit den Dialektikern und Physikern, um festzustellen, daß sie sogar Griechen unbekannte Wörter gebrauchen, und bemerkt zudem, daß *geometrae* (Feldmesser bzw. Mathematiker), *musici* (Tonkünstler) und *grammatici* (Sprachforscher bzw. Philologen), die in Varros Viererliste fehlen, ebenfalls jeweils ihre eigene Fachsprache haben. Die bei Varro an zweiter Stelle rangierende Rhetorik gliedert Cicero insgesamt in zwei Bereiche und betont, daß selbst die rhetorischen Handbücher, die doch ganz auf das Forum und das Volk bezogen sind, sich bei der Darlegung ihrer Lehre gewissermaßen ihres privaten Vokabulars bedienen: *Ipsae rhetorum artes, quae sunt totae forenses atque populares, verbis tamen in docendo quasi privatis utuntur ac suis.*

Das gleiche trifft nach Cicero auch auf die übrigen Disziplinen zu. Daß er hier tatsächlich bestrebt ist, nicht wie Varro bloß wenige ausgewählte Fachgebiete, sondern möglichst alle in systematischer Weise zu erfassen und daher die weniger vornehmen ebenso wie die renommierten zu präsentieren, zeigt auch

---

<sup>52</sup> Ebenso Tusc. 5,8 (*novitatem nominis*); vgl. auch de orat. 3,170.

<sup>53</sup> So Tusc. 5,32 (*praeter verborum novitatem*); zu Top. 35 s.u..

<sup>54</sup> Wirkungsvoll ähnlich schon de orat. 2,347 (*res ... aut magnitudine praestabiles aut novitate primae*) und nat. deor. 2,96 (*novitas ... magis quam magnitudo rerum*).

der überleitende nächste Satz: *Atque ut omittam has artes elegantes et ingenuas, ne opifices quidem tueri sua artificia possent, nisi vocabulis uterentur nobis incognitis, usitatis sibi.* Während er also vorher sechs hochrangige Künste und Wissenschaften (Dialektik, Physik, Geometrie, Musik, Grammatik und Rhetorik) aufgeführt hatte und sie daher als ‚fein und edel‘ (*elegantes et ingenuae*) bezeichnet – diese *artes* stimmen bereits nahezu vollständig mit den seit der Spätantike kanonischen ‚Sieben Freien Künsten‘ (*septem artes liberales*)<sup>55</sup> überein –, verweist er nun kontrastierend auf die geringer zu bewertenden ‚Kunstbetriebe‘ (*artificia*) der Handwerker (*opifices*), die gleichfalls ihr Gewerbe nur ausüben können, wenn sie Wörter benutzen, die gewöhnlich unbekannt, ihnen jedoch geläufig sind. Als noch niedriger einzustufende Disziplin berücksichtigt Cicero schließlich auch den ‚Ackerbau‘: *Quin etiam agri cultura, quae abhorret ab omni politiore elegantia, tamen eas res, in quibus versatur, nominibus notavit novis.* Obwohl der Relativsatz („der jeder feineren Bildung abhold ist“) den Gegensatz zu den *artes elegantes* noch krasser hervortreten läßt als die *artificia* der Gewerbetreibenden, variiert Cicero das Leitmotiv, das er hier auf die *agri cultura* überträgt, eindrucksvoller als zuvor: Um auszudrücken, daß sogar die Vertreter der Landwirtschaft notwendigerweise neue Wörter bilden und benutzen, gebraucht er nicht wie sonst gewöhnlich ein so farbloses Verb wie *uti*, sondern das erlesene *notare* in Verbindung mit *nomen* und *novum*. Mit *nominibus notavit novis* erzielt daher Cicero in doppelter Hinsicht (Alliteration und Dicreticus als Satzklausel) einen ähnlich starken Effekt wie mit der Junktur *nova rebus novis nomina*, welche die übergeordnete Fundamentalthese (§ 3) beschließt.

Den Gipfel seiner Argumentation erreicht Cicero sodann, indem er die Maxime, die *nominibus notare novis* („mit neuen Benennungen bezeichnen“) so treffend zum Ausdruck bringt, auf das Zentralgebiet der Philosophie überträgt, von dem er ausgegangen war: *Quo magis hoc philosopho faciendum est; ars est enim philosophia vitae, de qua disserens arripere verba de foro non potest* („Um so mehr muß ein Philosoph so verfahren. Die Philosophie ist ja die Wissenschaft vom Leben; wenn sie darüber Erörterungen anstellt, kann sie ihre Worte nicht vom Marktplatz aufgreifen“). Aus der Steigerung (*Quo magis ...*) und der Definition als *ars vitae* ist zu folgern, daß Cicero hier wie auch sonst die Philosophie für die bedeutendste aller Disziplinen hält – man denke nur an seinen Hymnus auf die Philosophie im 5. Buch der *Tusculanae disputationes*,

---

<sup>55</sup> Zu dieser langen literarischen Tradition vgl. jetzt auch meinen Beitrag ‚Franz Xaver Trips und die Rheinbacher *Artes Liberales*. Ein heiterer Auftritt der antiken sieben Freien Künste bei Bonn im ausgehenden 17. Jahrhundert‘, in: Heitere Mimesis, Festschrift für Willi Hirdt zum 65. Geburtstag, hrsg. von B. Tappert und W. Jung. Tübingen und Basel 2003, 919–937.

die auf *De finibus b. et m.* direkt folgten. Das bildhafte Verb *arripere* veranschaulicht, daß philosophische Wortwahl und Terminologie mit der AlltagsSprache nicht zu vereinbaren sind.

Die Notwendigkeit, gerade auch im philosophischen Bereich neue Begriffe zu prägen, ergibt sich für Cicero aus historischer Perspektive ebenso wie aus sachlichen Gründen (§ 5): *Quamquam ex omnibus philosophis Stoici plurima novaverunt, Zenoque, eorum princeps, non tam rerum inventor fuit quam verborum novorum.* Damit kehrt Cicero erstmals zu den Stoikern zurück, die er vorher mit einem einzigen Satz eingeführt hatte (§ 3: *Stoicorum autem ...*) und deren philosophische Methode ihn zu seinem Diskurs über die Neubildung von Wörtern veranlaßte. Die Stoiker galten tatsächlich als die Philosopen, die in größerem Maße, als es alle anderen taten, neue Wörter schufen und in die Welt setzten; so sah sich auch Cicero hier gezwungen, zu dieser massenhaften Neuschöpfung philosophischer Begriffe durch die Stoiker – insbesondere durch Zenon, den Begründer der Stoa – Stellung zu nehmen. Dabei verwendet Cicero statt des gewöhnlichen einfachen Ausdrucks *nova facere verba* das prägnante Verb *novare*, das in seinen philosophischen Schriften sonst nur noch an vier Stellen vorkommt<sup>56</sup>, jedoch jeweils in anderem Sinne, als es der Kontext in fin. 3,5 verlangt. In der Tat bedeutet *novare* hier das gleiche wie in jenen grundlegenden Passagen rhetorischer Schriften Ciceros: in *De oratore*<sup>57</sup> und *Partitio-nes oratoriae*<sup>58</sup>. Es ist daher kein Zufall, daß Cicero auch in der folgenden Charakteristik Zenons als des führenden Vertreters der Stoa das Begriffspaar *verba/res* benutzt und dabei eine doppelte Absicht verfolgt: Mit der Prädikation „Zenon war nicht so sehr Entdecker von Sachen als Erfinder neuer Begriffe“ (*non tam rerum inventor fuit quam verborum novorum*) erinnert Cicero zum einen an die Forderung, für neue Dinge neue Wörter zu bilden; zum anderen bereitet er damit zugleich seine Darstellung und Kritik der Lehre Zenons sowie der gesamten Stoa im 3. bzw. 4. Buch von *De finibus b. et m.* vor.

Dagegen setzt der Satz, der auf Zenons Zitat in fin. 3,3 direkt folgt, Varros Exkurs in Ac. 1,24–26 voraus: *Quodsi in ea lingua, quam plerique uberiorem putant, concessum est, ut doctissimi homines de rebus non pervagatis inusitatis uterentur, quanto id nobis magis est concedendum, qui ea nunc primum audeamus attingere?* Offensichtlich verschmelzt Cicero damit Varros Sätze *Dabitis enim profecto, ut in rebus inusitatis, quod Graeci ipsi faciunt, a quibus haec iam diu tractantur, utamur verbis interdum inauditis* (Ac. 1,24) und *Quod si Graeci faciunt, qui in his rebus tot iam saecla versantur, quanto id nobis magis*

<sup>56</sup> Ac. 1,43; fin. 4,22; leg. 3,12; Tim. 13.

<sup>57</sup> 3,150 (*novamus*); 152 (*novatum*); 154 (*novantur* zweimal).

<sup>58</sup> § 16 (*novata*); ausführliche Interpretation oben S. 11 ff.

*concedendum est, qui haec nunc primum tractare conamur* (Ac. 1,25) derart miteinander, daß die wörtlichen Übereinstimmungen und sachlichen Gemeinsamkeiten zwischen fin. 3,3 und Ac. 1,24/25 in die Augen springen und daher hier keiner weiteren Kommentierung mehr bedürfen. Neu in fin. 3,3 gegenüber Ac. 1,24/25 ist allerdings der Zusatz *in ea lingua, quam plerique uberiorem putant* („in der Sprache, welche die meisten für reicher an Ausdrucksmöglichkeiten halten“). Natürlich meint Cicero hier – gemäß Ac. 1,24–26 – die griechische Sprache, nennt aber bezeichnenderweise – anders als Varro in Ac. 1, 12/25 – die Griechen nicht mit Namen, um sie von vornherein abzuwerten. Denn der hier mitgeteilten Auffassung der Mehrheit seiner Zeitgenossen – nämlich daß die griechische Sprache reichhaltiger ist als die lateinische – stimmt Cicero offenbar nicht zu, sondern vertritt sogar die gegenteilige Ansicht, wie der folgende Satz ausdrücklich bestätigt:

*Et quoniam saepe diximus, et quidem cum aliqua querela non Graecorum modo, sed eorum etiam, qui se Graecos magis quam nos haberi volunt, nos non modo non vinci a Graecis verborum copia, sed esse in ea etiam superiores, elaborandum est, ut hoc non in nostris solum artibus, sed etiam in illorum ipsorum adsequamur.*

Diesen „locus classicus“ muß man vor dem Hintergrund der Gesamtentwicklung der lateinischen Sprache und ihres Verhältnisses zur griechischen bis zu Ciceros Zeit betrachten. Der alte Cato hatte mit seinem berühmten Postulat *rem tene, verba sequentur* (frg. 15) zum Ausdruck bringen wollen, daß Sachen grundsätzlich wichtiger sind als die Worte (da diese sich jeweils von selber ergeben, wenn man den Gegenstand erfaßt hat); dabei dachte Cato aber selbstverständlich nur an die lateinische Sprache und Themen, die für die Römer damals von Interesse waren. Lukrez beklagte sodann generell die „Armut“ seiner Muttersprache, als er es erstmals unternahm, Epikurs Philosophie in einem lateinischen Lehrgedicht darzustellen<sup>59</sup>. Demgegenüber beruft sich Cicero hier darauf, daß er trotz heftiger Proteste von beiden Seiten – zum Verdruß der Griechen sowie gräzisierender Landsleute (*cum aliqua querela non Graecorum modo, sed eorum etiam, qui se Graecos magis quam nos haberi volunt*) – bereits „oftmals“ erklärt hatte (*saepe diximus*) – d.h. vor 45 v. Chr. (der Abfassungszeit von *De finibus*) –, daß die Römer den Griechen an „Wortreichtum“ (*verborum copia*) nicht nur nicht unterlegen, sondern in dieser Hinsicht sogar „überlegen“ sind (*superiores*). Dieser Vorzug, den die lateinische Sprache nach Ciceros wiederholt geäußerter Ansicht und fester Überzeugung gegenüber der *lingua Graecorum* aufweist, bezieht sich freilich bloß auf die literarischen Gebiete, in denen die Römer vor Beginn der philosophischen Schriftstellerei Ciceros tätig

---

<sup>59</sup> Zu *De rerum natura* (vor allem 1,136–139) s.o. S. 19 f.

waren. Deshalb fordert Cicero seine römischen Mitbürger auf, sich nunmehr auch den vorher allein von den Griechen erforschten Feldern der Wissenschaft (*artes*) zuzuwenden, mit denen er sich in seinen philosophischen Schriften beschäftigt, und sich ebenfalls zu bemühen, ihr gemeinsames Ziel zu erreichen, nämlich nachzuweisen, daß die Ausdrucksfähigkeit der lateinischen Sprache die der griechischen in allen Disziplinen übertrifft: *elaborandum est, ut hoc in nostris solum artibus, sed etiam in illorum ipsorum adsequamur.*

Um daher zu demonstrieren, welche Fortschritte inzwischen schon erzielt sind, läßt Cicero in fin. 3,5 abschließend nochmals die wichtigsten griechischen Fachbegriffe Revue passieren, die er zuvor (§ 4) und zum Teil bereits in Ac. 1,25 aufgezählt hatte, und betont, daß es sich dabei um Termini handelt, die zwar ebensogut hätten lateinisch ausgedrückt werden können, aber mittlerweile als einheimische Wörter gelten dürfen, weil sie sich ja seit langem eingebürgert und durch den praktischen Gebrauch bewährt haben: *Quamquam ea verba, quibus instituto veterum utimur pro Latinis, ut ipsa philosophia, ut rhetorica, dialectica, grammatica, geometria, musica, quamquam Latine ea dici poterant, tamen, quoniam usu percepta sunt, nostra ducamus.* Da in dieser Reihe prominenter Beispiele für die Eingliederung griechischer Ausdrücke ins Lateinische lediglich *physica* fehlt, obgleich sie sowohl in Ac. 1,25 als auch in fin. 3,4 genannt worden war, ist die vorliegende Wörterliste deutlicher noch als jene in § 4 nahezu identisch mit dem späteren und dann jahrhundertelang gültigen Kanon der Sieben Freien Künste.

Mit der so pointierten Überleitung *Atque haec quidem de rerum nominibus. De ipsis rebus autem ...* (§ 6) hat Cicero zudem den gesamten Diskurs, der von § 3 (*quibus etiam verba parienda sunt imponendaque nova rebus novis nomina*) bis zum Ende von § 5 (*nostra ducamus*) reicht, deutlich genug als in sich abgeschlossenen Abschnitt markiert. Da dieser Passus innerhalb des überlieferten Corpus Ciceronianum die ausführlichste systematische Erörterung des Themas ‚Neue Benennungen bislang unbekannter Dinge‘ bildet, ist von vornherein zu erwarten, daß Cicero das Problem, das er in fin. 3,3–5 behandelt, fortan als erledigt ansieht und darum seinen Leitsatz ‚Neue Sachen erfordern neue Wörter‘ in den auf *De finibus* folgenden philosophischen Schriften nur noch am Rande berücksichtigt.

### 3. *De natura deorum* (45/44 v. Chr.)

Es ist nicht erstaunlich, daß Cicero den Aspekt ‚Neue Sachen/neue Wörter‘ noch nicht in den *Tusculanae disputationes*, dem direkt nach *De finibus* veröffentlichten Werk, sondern erst in einem der drei (45/44 v. Chr. verfaßten) Bü-

cher *De natura deorum* wieder eingeht. Überraschend jedoch ist, daß sich der hier relevante Passus in Ciceros Darlegung der epikureischen Götterlehre befindet, und zwar innerhalb eines längeren Satzgefüges (nat. deor. 1,44):

*Quod quoniam fere constat inter omnes non philosophos solum, sed etiam indoctos, fatemur constare illud etiam, hanc nos habere sive anticipationem, ut ante dixi, sive praenotionem deorum (sunt enim rebus novis nova ponenda nomina, ut Epicurus ipse πρόληψιν appellavit, quam antea nemo eo verbo nominarat) – hanc igitur habemus, ut deos beatos et immortales putemus.*

Velleius, der hier wie in seiner gesamten Rede (nat. deor. 1,18–56) die Doktrin Epikurs vorträgt, schlägt somit als adäquate lateinische Übersetzung des griechischen Begriffs πρόληψις eine Alternative vor – *anticipatio* oder *praenotio* – und beruft sich dabei ausdrücklich bzw. indirekt auf zwei Vorbilder als höchste Autoritäten: Zum einen hatte sein Lehrmeister Epikur selbst als erster ein den Griechen vorher unbekanntes Wort wie πρόληψις als Bezeichnung einer bestimmten Idee verwendet und damit die Regel, neuen Sachen bzw. Gedanken neue Namen zu geben, angewandt. Zum anderen verweist Velleius mit dem Kernsatz *sunt enim novis nova ponenda nomina* derart genau auf Ciceros Junktur *imponendaque nova rebus nomina* in fin. 3,3, daß fast völlige Kongruenz der beiden Formulierungen besteht: Velleius ersetzt lediglich *imponere* durch das Simplex *ponere* und verändert die Stellung der beiden identischen Formen des Adjektivs *novus* (*novis* und *nova*).

Zwar verzichtet damit Velleius als typischer Epikureer auf jeglichen sprachlich-stilistischen Schmuck (vor allem die schöne Klausel wie in fin. 3,3 geht verloren). Aber die Wirkung, die Cicero Velleius in nat. deor. 1,44 erzielen läßt, ist trotzdem nicht geringer als seine eigene in fin. 3,3; denn Velleius rückt die Wortformen des Schlüsselbegriffs *novus* direkt hintereinander (*novis nova*) und präsentiert die gesamte Vorschrift nicht wie Cicero als eine zu begründende These am Anfang einer langen Erörterung, sondern als Marginalie in einem Klammerzusatz, so daß der Eindruck entsteht, den Cicero hier tatsächlich selber erwecken will, nämlich daß sogar Velleius als Vertreter einer philosophischen Richtung, die er sonst strikt abzulehnen pflegt, wie selbstverständlich die Maxime anerkennt, nach der man neuen Sachen neue Wörter beilegen muß. So kann es schließlich auch nicht merkwürdig sein, daß Cicero auf diesen Gesichtspunkt in seinen letzten philosophischen Werken nur noch einmal zu sprechen kommt.

#### 4. *Topica* (44 v. Chr.)

Wie die *Partitiones oratoriae* gehören bedauerlicherweise auch die *Topica*, eine während einer Seereise im Juli 44 v. Chr. entstandene (und daher im Schriftenkatalog in div. 2,1–4 noch nicht genannte) philosophisch-rhetorische Lehrschrift<sup>60</sup>, zu den heute am wenigsten bekannten literarischen Werken Ciceros. Besondere Beachtung verdient hier folgende aufschlußreiche Passage (§ 35):

*Multa etiam ex notatione sumuntur. Ea est autem, cum ex vi nominis argumentum elicitor, quam Graeci ἐτυμολογίαν appellant, id est verbum ex verbo „veriloquium“; nos autem novitatem verbi non satis apti fugientes genus hoc notationem appellamus, quia sunt verba rerum notiae. Itaque hoc quidem Aristoteles σύμβολον appellat, quod Latine est „nota“. Sed cum intellegitur, quid significetur, minus laborandum est de nomine.*

Eine Übersetzung<sup>61</sup> erleichtert das Verständnis dieser Perikope:

„Viele Argumente lassen sich auch aus der Etymologie (*notatio*) gewinnen. Sie liegt vor, wenn aus der Bedeutung eines Wortes ein Argument hervorgelockt wird; die Griechen nennen das ‚etymologia‘, was wörtlich mit *veriloquium* („Wahraussage“) zu übersetzen wäre. Ich vermeide aber diese Neuschöpfung eines nicht hinreichend geeigneten Wortes und nenne diese Gattung lieber *notatio*, weil Wörter Bezeichnungen (*notae*) für Dinge sind. Deshalb spricht Aristoteles von ‚symbolon‘, dem im Lateinischen das Wort *nota* entspricht. Wenn man aber versteht, was mit einer Bezeichnung gemeint ist, braucht man sich wegen der Terminologie keine sonderliche Mühe zu machen.“

Hier erleben wir somit Cicero gleichsam persönlich bei seiner sorgfältigen Arbeit als Übersetzer griechischer Begriffe und können beobachten, wie gewissenhaft er mit dem Problem ringt, jeweils das adäquate lateinische Wort zu finden. Der Begriff ἐτυμολογία, um dessen richtige Übersetzung sich Cicero hier bemüht, erweist sich in der Tat als besonders lehrreiches Beispiel. Warum verwirft Cicero den Vorschlag *veriloquium*, obwohl es sich dabei doch um eine Wort-für-Wort-Übertragung (*verbum ex verbo*) handelt, und entscheidet sich stattdessen für *notatio* als treffendstes lateinisches Äquivalent?

Das zusammengesetzte Substantiv *veriloquium*, wie es Cicero hier erstmals bietet und zu Diskussion stellt, bildet den gleichen Fall wie jene Neuschöpfung des Ennius, die Cicero sowohl in *De orator* (3,154) – im Rahmen der Behandlung der Einzelwörter – als auch im *Orator* (§ 164) zitiert hatte: *versutiloquus* (bzw. *versutiloquas malitas*). Beide Wörter, *veriloquium* ebenso wie *versutiloquus*, sind vom selben Wortstamm (*loqui*) abgeleitet und mit formal ähnlichen

<sup>60</sup> Ergiebig insbesondere die kommentierte Ausgabe (mit dem Untertitel: „Die Kunst, richtig zu argumentieren“) von Karl Bayer, München 1993.

<sup>61</sup> Übersetzung von Karl Bayer (wie Anm. 60), S. 29/31.

Adjektiven (*verus* und *versutus*) verknüpft; zudem weisen sie denselben Bindvokal (*i*) auf. So ist es kein Zufall, daß *veriloquium* als Wortneubildung dasselbe Schicksal erlitt wie Ennius' *versutiloquus*: Das Wort kommt nur hier in Top. 35 vor, konnte sich also in der Nachwelt ebensowenig durchsetzen wie jene synthetische Wortform des frührömischen Dichters. Der Grund, warum Cicero selber *veriloquium* als ‚nicht recht geeignete Neuschöpfung vermißt‘ (*novitatem verbi non satis apti fugientes*), war daher offenbar der gleiche wie in Or. 164, wo er ja *versutiloquus* als unpassendes Wort abgelehnt hatte, weil es gewissen sprachlich-stilistischen Kriterien widerspreche. Weshalb er dagegen *nottatio* in Top. 35 für das geeignetste Wort hielt, um ἐτυμολογία lateinisch wiederzugeben, läßt sich auch mit einem erneuten Rückgriff auf Varros Rede im 1. Buch der *Academici libri* (§ 32) erklären; denn dort ließ Cicero ihn die platonische Definition von ἐτυμολογία mit folgenden Argumenten erklären:

*Verborum etiam explicatio probabatur, id est qua de causa quaeque essent ita nominata, quam ἐτυμολογίαν appellabant; post argumentis quibusdam et quasi rerum notis ducibus utebantur ad probandum et ad concludendum id, quod explanari volebant.*

Nicht zuletzt regt Ciceros Schlußbemerkung in Top. 35 zu einer tiefergehenden allgemeinen Reflexion über das Verhältnis von *res* und *verba* sowie über Stellenwert und Grenzen der Bildung neuer Wörter an: Hatte Cato mit seiner kategorischen Anweisung *rem tene, verba sequentur* die optimistische Ansicht vertreten, daß sich nach Erkenntnis eines Sachverhalts die passenden Worte stets automatisch einstellen werden, und damit den Dingen prinzipiell den Vorrang vor den Worten zuerkannt, so hält es Cicero ebenfalls für wichtiger und notwendiger, zuerst die sachliche Bedeutung und den Sinn einer Bezeichnung zu erfassen (*cum intellegitur, quid significetur*); gegenüber dem Verständnis einer Sache hat demnach ihre sprachliche Gestaltung geringere Bedeutung, so daß man sich nach Cicero um die ‚Namengebung‘ – und damit auch die Prägung neuer Worte – relativ weniger angestrengt bemühen sollte (*minus laborandum est de nomine*).

Trotz dieser Einschränkungen bleibt es jedoch das unbestreitbare Verdienst Ciceros, gemäß den linguistischen Kriterien, wie er sie in seinen rhetorischen Schriften vorgelegt hat, in den philosophischen Werken der Jahre 45/44 v. Chr. zahlreiche griechische Begriffe erstmals ins Lateinische übertragen und damit nicht nur das Vokabular der lateinischen Sprache erheblich erweitert, sondern zugleich auch eine neue Terminologie geschaffen zu haben, die bis heute weiterlebt. Diese sprachschöpferische Leistung hat bereits ein so hervorragender griechischer Autor wie Plutarch in seiner Biographie Ciceros anerkannt und sogar als seine literarische Hauptleistung gepriesen (§ 40; Übersetzung von Karl Atzert):

„Jetzt richtete er seine Tätigkeit darauf, seine philosophischen Dialoge abzufassen, zu übersetzen, die dialektischen und naturwissenschaftlichen Begriffe samt und sonders in die lateinische Sprache zu übertragen. Er ist es eigentlich, der zugestandenermaßen griechische Fachausdrücke, wie ‚Phantasie‘, ‚Epoche‘, ‚Synkatathesis‘, ‚Katalepsis‘, ferner ‚Atom‘, ‚Amerés‘, ‚Keón‘ und vieles andere derart erstmalig lateinisch wiedergegeben hat, wobei er unter Anwendung übertragener Bedeutungen oder auch sonstiger sinnverwandter Wörter diese Begriffe verständlich und bekannt machte.“

### C. EPILOG: Zur Wirkungsgeschichte des Neologismus-Leitsatzes Ciceros

Der erste, der das Postulat *imponenda nova rebus novis nomina*, wie es in dieser oder in abgewandelter Form Cicero in seinen rhetorischen und philosophischen Schriften entwickelt hatte, aufgriff, um es auf die lateinische Dichtkunst zu übertragen, war kein geringerer als Horaz. So wies er auf die Notwendigkeit von Neologismen bereits in seinem Brief an Florus hin (epist. 2,2,119), und zwar in einem Einzelsatz, dessen Interpretation den Kontext des Verses voraussetzt; denn der ideale Verfasser poetischer Werke muß nach Horaz u.a. folgende Maßnahmen ergreifen:

<i>Obscurata diu populo bonus eruet atque proferet in lucem speciosa vocabula rerum, quae priscis memorata Catonibus atque Cethegis nunc situs informis premit et deserta vetustas, asciscet nova, quae genitor produxerit usus.</i>	115
	119

Im Brief an die Pisonen, der sogenannten ‚ars poetica‘, erläutert Horaz diese Aussagen, und zwar im ersten Teil eines Abschnitts, den C.O. Brink in seinem grundlegenden modernen Kommentar<sup>62</sup> die prägnante Überschrift „On Vocabulary“ gibt (46/45–72)<sup>63</sup>:

<i>In verbis etiam tenuis cautusque serendis hoc amet, hoc spernat, promissi carminis auctor. Dixeris egregie notum si callida verbum reddiderit iunctura novum. Si forte necesse est indiciis monstrare recentibus abdita rerum, fingere cinctutis non exaudita Cethegis continget, dabiturque licentia sumpta pudenter; et nova fictaque nuper habebunt verba fidem, si Graeco fonte cadent parce detorta. Quid autem Caecilio Plautoque dabit Romanus ademptum</i>	46
	45
	50

<sup>62</sup> Horace on Poetry. The ‚Ars poetica‘. Cambridge 1971, 132–160.

<sup>63</sup> Textfassung nach den Ausgaben von Klingner und Brink (wie Anm. 62).

*Vergilio Varioque? ego cur, acquirere pauca  
si possum, invideor, cum lingua Catonis et Enni  
sermonem patrium ditaverit et nova rerum  
nomina protulerit? Licuit semperque licebit  
signatum praesente nota producere nomen.*

55

59

Auch wer die Kommentare von Kießling-Heinze, Brink und anderen nur flüchtig liest, wird schnell erkennen, daß Horaz in dieser Versgruppe viele im vorliegenden Aufsatz behandelte Cicerostellen (und noch mehr, als man bisher entdeckt hat) benutzte, um sie für seine Zwecke zu verwenden; dabei lassen sich wesentliche Übereinstimmungen zwischen Horaz und Cicero feststellen.

Das gleiche gilt für die Rezeption des neologistischen Leitsatzes Ciceros in der gesamten lateinischen Literatur von der Antike bis zur Gegenwart; eine Darstellung seiner Wirkungsgeschichte bleibt ein Desiderat. Ciceros Einfluß auf Quintilian habe ich schon erwähnt<sup>64</sup>. Daß Ciceros Forderung, neuen Sachen neue Namen zu geben, Grundlage auch der neulateinischen Sprache und Literatur bildet, habe ich in jenem Lexikonartikel angedeutet, von dem ich in diesem Beitrag ausging. Meine eigenen praktischen Versuche, Ciceros Maxime der Neubildung lateinischer Wörter auf die heutige Wissenschaft und Literatur anzuwenden und an aktuellen Fällen zu erproben, werde ich demnächst veröffentlichen<sup>65</sup> – jedenfalls noch bevor der XIII. Kongreß der International Association for Neo-Latin Studies (Budapest 2006) stattfinden wird, dessen Organisation vornehmlich dem profilierten Latinisten anvertraut wurde, *cui collegae scilicet eidemque amico veteri tredecim lustra nato laetus libenter hanc symbolam dedicavi*.

---

<sup>64</sup> Zu inst. 8,3,36 s.o. (S. 169.). Das ganze Kapitel Quintilians über den Wortschmuck (8,3,1–90) bedarf einer Spezialuntersuchung anhand eines Vergleichs mit den Vorlagen bei Cicero.

<sup>65</sup> Einstweilen verweise ich auf meine Rubrik „Nova universitatis Bonnensis documenta Latinitate donata“, die in der Zeitschrift Neulateinisches Jahrbuch seit Bd. 2 (2000) regelmäßig erscheint.